III. Das pädagogische Konzept

1. Maria Montessori

Wir arbeiten in unserem Kinderhaus nach den Prinzipien und Methoden der als Reformpädagogin bekannten Ärztin Dr. Maria Montessori (1870 – 1952). Sie war eine der ersten Frauen, die in Medizin promovierte. Als Assistentin in einer psychiatrischen Klinik und Lehrbeauftragte der Universität befasste sie sich mit der Erziehung geistig behinderter Kinder. Sie erzielte überraschende Lernerfolge, in dem sie bestimmte Lehr- und Übungsmaterialien anwandte.

Zunächst beschäftigte sie sich mit geistig und körperlich behinderten Kindern. In San Lorenzo, einem Armenviertel von Rom, eröffnete sie 1907 das erste Casa dei Bambini („Kinderhaus"). Sie nahm Kinder unterschiedlicher sozialer Herkunft auf. Mit ihrem geschulten wissenschaftlichen Blick hat sie durch zahlreiche Beobachtungen eine Menge von Gesetzmäßigkeiten über die Art, wie junge Kinder lernen und ihren Entwicklungsaufgaben nachkommen, erkannt.[3] Sie entwickelte ihr eigenes pädagogisches System der „Selbsterziehung des Kindes", das auf der ganzen Welt bekannt wurde. Maria Montessori legte nicht nur Wert auf Hygiene für eine gesunde Entwicklung der Kinder, sondern auch auf eine auf die kindlichen Proportionen abgestimmte Raummöblierung.

Heute sind viele dieser Erkenntnisse wissenschaftlich belegt. Diese einzigartige Pädagogik ist seit vielen Jahrzehnten erprobt und bewährt.

Maria Montessori konnte ihren Erziehungsansatz gerade deshalb entfalten, weil sie die Entwicklungsbedürfnisse von Kindern genau beobachtete und wahrnahm. Sie ging davon aus, dass das Kind sich dann bestmöglich entwickeln kann und optimal lernen kann, wenn man ihm Zeit gibt und eine vorbereitete Umgebung zur Verfügung stellt. Durch ihre experimentelle Beobachtung, die Achtung vor der Person des Kindes und das Respektieren seiner Bedürfnisse entwickelte sie ein Material, das systematisch aufeinander aufbaut und den Entwicklungsbedürfnissen des Kindes gerecht wird. Sie erkannte die überragende Bedeutung der Motorik und der Sinnestätigkeit für die geistige Entwicklung des Kindes.

Da jedes Kind einen „inneren Bauplan" besitzt, der seine Entwicklung leitet, bedarf es einer vorbereiteten Umgebung, in welcher dem Kind das notwendige Material zur Verfügung gestellt wird. Aufgrund ihrer Erfahrung war sie überzeugt, dass ähnliche Lehrmethoden auch für Kinder ohne Behinderung geeignet sein müssten. Sie wandte sich daraufhin einem psychologischen und pädagogischen Studium zu, um als Dr. phil. zu promovieren.

Die Kinder zogen das von ihr entwickelte Material dem traditionellen Spielzeug vor, arbeiteten mit großer Konzentration und eigenaktiv. Im Persönlichkeitsbereich der Kinder zeigten sich die Eigenschaften der Selbstsicherheit, Ausgeglichenheit und der sozialen Verträglichkeit. Für Maria Montessori war dies eine erstaunliche Erkenntnis, da sie davon ausgegangen war, dass kleine Kinder unkonzentriert sind und vom Erwachsenen zum Spielen angeregt werden müssen. Stattdessen haben sie eine Kraft in sich, ihre eigene Entwicklung vorwärts zu treiben.

---

[3] Vgl. (montessori-förderkreis ravensburg/weingarten)

Kinder arbeiten freiwillig, hochmotiviert und fordern von den Erwachsenen Ruhe und Ungestörtheit, wenn sie eine entsprechende Umwelt und zu ihrer Weiterentwicklung geeignetes Material vorfinden. Damit wurde Maria Montessori ein neuer Weg der pädagogischen Arbeit aufgezeigt: Die Bedingungen einer geeigneten Umgebung herauszufinden, das notwendige Material zu entwickeln und herzustellen, sowie die Aufgaben der Erwachsenen im Erziehungsprozess neu zu bestimmen.

Maria Montessori war der Überzeugung, dass die vorbereitete Umgebung, das vorbereitete Material und der vorbereitete Pädagoge die Grundlage einer erfolgreichen Erziehungs- und Bildungsarbeit werden würden.

„Führe Euer Kind immer nur eine Stufe nach oben. Dann gebt ihm Zeit zurückzuschauen und sich zu freuen. Lasst es spüren, dass auch Ihr Euch freut, und es wird mit Freude die nächste Stufe nehmen." Maria Montessori[4]

1.1 Die sensiblen Phasen in der Montessori-Pädagogik

Die Montessori-Pädagogik sieht jedes Kind als Individuum, nimmt die Kindheit als solche wahr und antwortet darauf. Konkret bedeutet das, dass dem Kind im Kinderhaus Angebote gemacht werden, die seiner jeweiligen Entwicklung angemessen sind. Es gibt Phasen, in denen Kinder für bestimmte Themen empfänglicher sind als für andere und während derer das Aufnehmen dieser Inhalte leichter fällt. Maria Montessori nannte diese Zeiten „sensible Phasen".

Innerhalb der sensiblen Phasen ist das Kind besonders offen und empfänglich für bestimmte Lernerfahrungen, ein leichtes und nachhaltiges Lernen ist möglich, das die Persönlichkeit eines jeden Kindes wachsen lässt. Dieses geistige und seelische Wachstum hat eine große Bedeutung für den Selbstaufbau des Menschen und ist eine wichtige Grundlage für die Entwicklung eines positiven Selbst- und Weltbildes. Maria Montessori betonte, dass Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren sensible Phasen für Bewegung, Ordnung, Sprache, Sinneswahrnehmungen und soziales Miteinander haben. In diesen Phasen öffnen sich bei den Kindern „kleine Fenster". Solange diese Fenster geöffnet sind, hat das Kind die Möglichkeit schnell und mit wenig Anstrengung zu lernen. Man kann es auch als Wissensdurst des Kindes bezeichnen, der gestillt werden will, damit sich ein neues Fenster öffnen kann. Jeder Entwicklungsschritt dient dem einen Ziel, unabhängig, selbstständig und damit frei vom Erwachsenen zu werden. In unserem Kinderhaus bestehen für das Arbeiten auf dieser Grundlage durch die Vorbereitung der Umgebung, der professionellen Beobachtung und Begleitung und die individuelle Dokumentation sehr gute Voraussetzungen.

---

[4] (1000 Zitate)

1.3 Die Vorbereitete Umgebung

„Nicht das Kind soll sich der Umgebung anpassen, sondern wir sollten die Umgebung dem Kind anpassen.“ (Maria Montessori)[5]

Mit der Aussage „Von der Vorbereitung einer Umgebung hängt alles ab“ bringt Maria Montessori zum Ausdruck, welchen hohen Stellenwert sie der Umgebung und der Vorbereitung einer Umgebung beimisst. Diese Aussage zeigt, dass sie mit der Vorbereitung der Umgebung mehr gemeint hat als „nur“ die materielle Gestaltung des Raumes.

Eine Umgebung, die Aktivität wecken soll, muss eine Umgebung sein, die dem Bewegungsdrang und den Interessen der Kinder angemessen ist. Dabei meint Montessori nicht nur die motorische Aktivität. Ihr ging es auch um bewegliches, leichtes Mobiliar, Gegenstände in altersentsprechender Größe etc. Die Umgebung soll ein natürlicher Ort für das Leben sein, damit Kinder ihre altersgemäßen Bewegungen, Aktivitäten und Verhaltensweisen ausleben können. Die Einrichtung der Umgebung erfolgt also auch mit dem Ziel, ein günstiges Beobachtungfeld zu schaffen. Montessori verdeutlicht, dass die Umgebung nicht im Wesentlichen der Raum und seine Einrichtung ist, sondern als sozialer Raum zu verstehen ist, von dem viel erwartet wird.

Als besonderes Merkmal vertritt Montessori das Prinzip der Altersmischung für alle Altersstufen, d.h. in der Regel leben und lernen drei Jahrgänge von- und miteinander.

Zur Vorbereiteten Umgebung zählen die Übungen des täglichen Lebens (fegen, schütten, gießen) und der Hygiene (Hände waschen) Diese umfassen auch die Pflanzen- und Tierpflege, indem vorhandene Blumen und evtl. kleine Tiere (Fische) gepflegt werden. Die Kinder übernehmen bei diesen Arbeiten Verantwortung und Fürsorge.

Mit den Sinnesmaterialien soll die Wahrnehmungsfähigkeit verfeinert und Ordnungsstrukturen differenziert werden. Die Sprach-, Mathematik- und Geometriematerialien und auch Experimente und Material zur Kosmischen Erziehung ergänzen das große Angebot an didaktischen Materialien ebenso wie Materialien im musischen und kreativen Bereich. Alle Materialien sollen Kindern selbsttätige Lern – und Bildungsprozesse ermöglichen und ihnen als „Schlüssel zur Welt“ grundlegende Kategorien des Weltverstehens vermitteln.

Maria Montessori nannte fünf Dinge, die jedes Material erfüllen soll, wie z.B. Isolierung von Eigenschaften, Ermöglichung von Aktivität (körperliche Bewegung und Handlungen beim Lernen), schöne und für das Kind anziehende Gestaltung (Ästhetik und Aufforderungscharakter durch Form und Farbe), Begrenzung (in der Regel nur einmal vorhandenes Material) und die Fehlerkontrolle.

Montessori verdeutlichte mit Hinweisen zur Ordnung im Raum, wie auch unter dem bekannten Zitat „Äußere Ordnung bewirkt innere Ordnung“, dass klar strukturierte Räume eine Ordnung vorgeben.

---

[5] (1000 Zitate)

Insbesondere in der ersten Entwicklungsphase besteht eine besondere sensible Periode für Ordnung. Das räumliche Prinzip der Ordnung führt zu Orientierung und Sicherheit in der Umgebung, was für Kinder, besonders im Alter von null bis sechs Jahren hilfreich ist, auch und gerade, um Selbstsicherheit zu erwerben. Alle Materialien sollten aus diesem Grund einen festen Platz haben. Eine vorbereitete Umgebung sollte bis ins Detail von Ordnung und Struktur durchwirkt sein.

Montessori war der Meinung, dass „….alles in der Umwelt des Kindes nicht nur Ordnung, sondern ein bestimmtes Maß haben muss“. Nicht zu viel und nicht zu wenig. Es muss geeignetes Material sein, welches die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder berücksichtigt und soll auf ein notwendiges Maß (in der Anzahl) reduziert werden.

Ein Kinderhaus muss vor allen Dingen so sein, dass das Kind sich in allem gefordert fühlt, tätig sein kann, seinen Bedürfnissen nachgehen kann.

Die Vorbereitete Umgebung ist ein „Ort der Freiheit“ (Montessori: Schule des Kindes). Sie ist ein Ort, um Freiheit zu leben und das bedeutet für Kinder, individuelle Interessen zu verfolgen und Handlungen in freier Wahl ausführen zu können. Sie bietet eine Ordnung mit materialer und personeller Grundlage zur selbstbestimmten Arbeit. Eine Vorbereitete Umgebung beinhaltet die konkrete Bereitstellung eines Interessenangebotes, das dem Entwicklungsstand, der Körpergröße und den Interessen und Bedürfnissen von Kindern (und Jugendlichen) entspricht.

Teil dieser Umgebung ist das pädagogische Entwicklungsmaterial, aber auch die vorbereitete Pädagogin. In einer derartigen Umgebung finden Kinder alle Anregungen, die sie zu einem geistigen Wachstum bringen. Sie bietet viele Anreize zur freien Wahl der Arbeit. Das hilft dem Kind, sich in seinen intellektuellen, psychischen und motorischen Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

<u>Für die räumliche Umgebung sind wichtig:</u>

- eine klar ersichtliche Ordnungsstruktur für verschiedene Bereiche (z.B. Sprache, Übungen des täglichen Lebens)
- genügend Freiflächen, die zum Arbeiten auf dem Boden mit kleinen Teppichen einladen
- eine ästhetische Raumgestaltung
- dass jedes Kind seinen Arbeitsplatz frei wählen kann (freie Wahl der Arbeit)

<u>Das Entwicklungsmaterial ist:</u>

- vollständig, gepflegt und sauber
- ästhetisch gestaltet
- nur einmal vorhanden
- reduziert auf einen Lerninhalt (Isolierung der Schwierigkeit)
- an einem festen Platz im Raum und für jedes Kind zugänglich

Außerdem beinhaltet das Entwicklungsmaterial eine Selbstkontrolle für das Kind und hat einen Aufforderungscharakter, um weitere Lernprozesse anzuregen, unabhängiger vom Erwachsenen zu sein und nicht fragen müssen, ob „das richtig ist“.

Beide Gruppenräume im Kinderhaus bieten solch eine Vorbereitete Umgebung, in der freies Arbeiten möglich ist. Jedes Kind bestimmt selbst, was es arbeitet, mit wem es arbeitet und wie lange es arbeitet. Durch dieses selbstbestimmte Tun kann eine tiefe Konzentration entstehen, die Montessori als Polarisation der Aufmerksamkeit bezeichnete.

1.4 Die Freiarbeit

Voraussetzung für die Freiarbeit ist eine vorbereitete Umgebung. Freie Wahl der Arbeit heißt:

- freie Wahl des Arbeitsmaterials
- freie Wahl der Arbeitsform (allein, mit Partner, in der Gruppe)
- freie Wahl der Arbeitsdauer

Die Freiarbeit weckt die Initiative und das Interesse der Kinder. Eine freie Wahl ist nur möglich, wenn eine begrenzte Auswahl an Möglichkeiten dargeboten wird, „weniger ist mehr“. Die freie Wahl wird bewusst eingeschränkt durch einmaliges Vorhandensein des Materials.

Freiarbeit richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Kindes. Sie ermöglicht – nach genauer Anleitung und Einführung – einen Prozess selbstständiger Arbeit.

Freie Wahl führt keineswegs zur Unordnung, sondern sie ist Grundlage für Ordnung und Disziplin.

„Man kann nicht frei sein, wenn man nicht unabhängig ist“, sagte Maria Montessori einmal. Dabei bedeutet das Wort Freiheit nicht, dass man tun und lassen kann, was man will.

Freiheit beinhaltet Verantwortung. Bei der Erziehung im Kinderhaus liegen die Grenzen der kindlichen Freiheit dort, wo das Zusammenleben berührt wird. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, das Kind beim Aufbau seiner Person liebevoll zu unterstützen und ihm Wege zur ganzheitlichen Entwicklung zu eröffnen. Dabei steht seine Selbsttätigkeit im Vordergrund, gemäß dem Leitsatz: „Hilf mir, es selbst zu tun“. Achtung vor seiner Würde und Respekt vor seiner Entwicklungsarbeit sind die Grundpfeiler unseres pädagogischen Handelns.

So wird schon früh selbstständiges Denken und Handeln vorbereitet. Parallel zur persönlichen, individuellen Entwicklung des einzelnen Kindes ist die Sozialerziehung und die Partizipation ein ganz selbstverständlicher Bestandteil des Montessori-Konzeptes. Das tägliche Beisammensein, das Miteinander und die Kommunikation der Kinder untereinander fördert die gegenseitige Rücksichtnahme, die Toleranz und die Hilfsbereitschaft dem anderen gegenüber.

1.5 Die Materialbereiche in der Montessori-Pädagogik

Das Montessori-Material ist wie bereits beschrieben eines der wichtigsten Elemente der Vorbereiteten Umgebung. Es ist in fünf Bereiche gegliedert und im Raum auch so angeordnet wieder zu finden

1.5.1 Übungen des täglichen Lebens

Viele Tätigkeiten werden heute von technischen Geräten erledigt. Die Wäsche wird von der Waschmaschine gewaschen; auf Knopfdruck wäscht, spült und schleudert sie, aber das Kind erkennt nicht, wie es geschieht. Kinder wollen:

- tätig sein, vor allen Dingen mit den Händen.
- Erwachsene nachahmen – ihre Tätigkeiten sind für Kinder reizvoll.
- Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen erkennen.

Die Übungen des täglichen Lebens entsprechen den Bedürfnissen des Kindes. Sie sind Tätigkeiten, wie sie täglich in der Umwelt des Kindes vorkommen: z.B. Hände waschen, sich anziehen, Tisch decken und abwischen, Blumen gießen, Kerze anzünden, einander begrüßen, sich entschuldigen, Trost spenden etc.

Kinder ab ca. 3 Jahren haben eine sensible Phase für die soziale Entwicklung und die Bewegungsentwicklung:

- Die Übungen des täglichen Lebens kommen dem Bewegungsdrang der Kinder entgegen.
- Die Handgeschicklichkeit, die Fuß- und Beinmotorik und das Gleichgewicht werden geschult.
- Das Kind wird mit den Dingen seiner Umgebung vertraut.
- Es kann sinnvolle Tätigkeiten ausführen.
- Es lernt sich sicher in der Gesellschaft (Gruppe) zu bewegen.

Die Übungen des täglichen Lebens entsprechen dem Bedürfnis des Kindes nach Selbständigkeit im Alltag und dem Verlangen, den Erwachsenen nachzuahmen z.B. eigenständig zu schöpfen, zu schütten, Knöpfe und Reißverschlüsse zu schließen, mit der Kerze umzugehen etc. Hierbei entwickelt das Kind unter anderem seine differenzierte Grob- und Feinmotorik und seine Konzentrationsfähigkeit.

Die Übungen des täglichen Lebens umfassen die Bereiche

- Pflege der eigenen Person (An- und Ausziehen)
- Pflege der Umgebung (Pflanzen gießen, Staubwischen)
- Pflege der sozialen Beziehungen (Formen des Grüßens, Hilfe erbitten)

1.5.2 Sinnesmaterial

Das Sinnesmaterial entspricht dem Bedürfnis des Kindes, seine bereits gesammelten Sinneseindrücke zu ordnen und in Bezug zur Welt zu setzen, z.B. das Kennenlernen und der Umgang mit Farben und Formen, das Erfahren von Dimensionen und Eigenschaften, das Bilden von Reihen und logischen Folgen. Durch den aktiven Umgang entwickeln sich Ordnungsstrukturen, die die Basis für späteres abstraktes Denken darstellen. (Dazu finden sich im Kapitel 6.2.1 Bildungs- und Entwicklungsfeld Sinne noch weitere Ausführungen)

1.5.3 Mathematikmaterial

Das Mathematikmaterial entspricht dem Bedürfnis des Kindes nach Zahlen, Zählen und dem Bilden eines Mengenbegriffs, selbst bis in die Bereiche der Hunderter und Tausender, z.B. lineares Zählen in den Bereichen 0 – 10 und 1 – 100, Kennenlernen von Ziffern und Zahlen, Kennenlernen der Kategorien des Dezimalsystems, Kennenlernen der Grundrechenarten. Maßgeblich hierbei ist, dass das Material durch seine Anschaulichkeit und Sinnhaftigkeit Bilder im Kind entstehen lässt, die eine spätere Abstraktion möglich machen.

Die kindliche Auseinandersetzung mit Sortieren, Ordnen und Messen, mit Mengen, Größen und Zahlen, ermöglicht den Kindern den Zugang zu mathematischen Zusammenhängen. Mathematische Kompetenzen bringen Ordnung in die Welt und machen sie somit berechenbar und vorhersehbar.

Maria Montessori nennt den menschlichen Geist einen mathematischen Geist. Sie will damit ausdrücken, dass Mathematik nicht ein schwieriges Sonderphänomen ist, zu dem nur wenige, besonders begabte Menschen einen Zugang haben, sondern dass Mathematik etwas ist, das zum Menschen schlechthin gehört. Überall, wo Vergleiche gezogen, Serien gebildet, Klassifikationen vorgenommen werden oder Rhythmus erzeugt wird, handelt es sich um Äußerungen des mathematischen Geistes. Mathematische Grundfähigkeiten werden zum Beispiel entwickelt durch die Förderung des sprachlichen Ausdrucksvermögens. Die Förderung der Sprachkompetenz birgt ein Mehr an Begriffen, Liedern, Abzählversen etc. und bringt „Verstehen“ mit sich.

Mathematische Erziehung findet überall statt:

- beim rhythmischen Sprechen und Tanzen
- beim Singen und Musizieren
- beim Malen (Symmetrie)
- bei verschiedenen Fangespielen
- beim Erzählen von phantasievollen und kreativen Geschichten

Montessori hat es darum ausdrücklich „Grundlegendes mathematisches Material“ genannt. Rosa Turm, Braune Treppe, Rote Stangen, Einsatzzylinderblöcke etc. bereiten indirekt mathematische Erkenntnisse vor.

So absorbiert der kindliche Geist mittels vielfältiger sensorischer und gleichzeitig motorischer Erfahrungen auf natürliche Weise mathematische Grunderfahrungen. Mathematik hat demnach immer etwas mit Bewegung und Sinnen zu tun. Das Kind muss immer etwas tun, um weiterzukommen; immer aktiv sein. Das Zitat von Hugo Kükelhaus: „Was nicht in den Sinnen war, ist nicht im Geist“, trifft auch in diesem Bereich zu. Was man nicht mit seinen Sinnen „begreift“, kann nicht in den Geist vordringen.

Im Konstruieren mit unterschiedlichen Materialien und deren statischen Eigenschaften erkennen Kinder physikalische Gesetzmäßigkeiten intuitiv und handeln entsprechend. Das Erfahrungswissen über Kräfte, Geschwindigkeiten, Massen oder Hebelgesetze wird erfasst, vernetzt und weiterentwickelt. Aus dem Bauen in vertikaler und horizontaler Ebene entsteht die Fähigkeit, die drei Dimensionen des Raumes zu verbinden. Dabei erleben und begreifen die Kinder funktionales, technisches Handlungswissen und wenden dies an. Sie wenden beim Bauen und Konstruieren ihre Kenntnisse von Mathematik und Naturwissenschaften praktisch an.

Im Kinderhaus schließt sich das grundlegende mathematische Material eng an das Sinnesmaterial an. So haben z. B. die Numerischen Stangen des Mathematikmaterials dieselbe Gestalt und Dimension wie die Roten Stangen des Sinnesmaterials. Das Kind erwirbt Zahlvorstellungen und gelangt zum Zählen. Es gewinnt Einsicht in die Struktur des Dezimalsystems und erfährt das Wesen der Grundoperationen. Mit diesem konkreten Material können auch jüngere Kinder Aufgaben lösen, die auf den ersten Blick als schwer erscheinen.

Montessori sieht die mathematische Bildung des Kindes als ein Ganzes. Durch ihre Arbeitsmittel will sie den jungen Menschen dazu befähigen, mittels seines mathematischen Geistes die Welt der Natur und Kultur in ihren mathematischen Strukturen zu verstehen und in gutem Sinne beherrschen zu lernen.

1.5.4 Sprachmaterial

Das Sprachmaterial entspricht dem Bedürfnis des Kindes nach Sprache, Sprechen und Reimen, bewusstes Hören und Sprechen von Lauten, Kennenlernen von Buchstaben bis hin zu ersten Schreib- und Leseversuchen. Wie in den anderen Materialbereichen ist auch der sinnhafte, anschauliche und aktive Umgang mit Sprache gekoppelt an Bewegung. Weitere Informationen zum Sprachmaterial finden Sie im Kapitel 6.2.3 Bildungs- und Entwicklungsfeld Sprache.

1.5.5 Kosmische Erziehung

Das Material zur kosmischen Erziehung entspricht dem Bedürfnis des Kindes die Welt zu entdecken, zu verstehen und zu erforschen, z.B. Umgang mit Tieren und deren Lebensräumen, mit Flaggen, mit Planeten, mit Pflanzen. Dieser Bereich startet im Kinderhaus und wird mit steigender Lesekompetenz und wachsendem Abstraktionsvermögen in der Schule weitergeführt.

Kinder signalisieren ihre Neugierde und ihr Interesse, mehr über Vorgänge zu erfahren und die für sie noch unerklärlichen Dinge in ihrer Umgebung zu verstehen. Sie nehmen Phänomene wahr, staunen, forschen und fragen nach dem „Warum“. Dabei gehen sie wie Wissenschaftler vor: Sie entwickeln Hypothesen, stellen Vermutungen auf, die sie durch Entdecken, Beobachten, Ausprobieren und Experimentieren überprüfen. Durch gezielte Fragestellungen regen wir Denkprozesse an, die helfen, Erklärungen zu finden, Zusammenhänge von Ursache und Wirkung zu erkennen und zu benennen. So machen die Kinder sich ein Bild von der Welt und verleihen ihr einen Sinn.

Entstehung und Hintergrund der „Kosmischen Erziehung“

Montessori: „Der universale Lehrplan, der den Verstand und das Gewissen aller Menschen in Harmonie vereinen kann, ist das Ziel der Kosmischen Erziehung!“

Die kosmische Erziehung ist die pädagogische Antwort auf die Entwicklungsbedürfnisse des Kindes im Alter von 4 bis 12 Jahren. Diese Kinder sind in der sensiblen Phase für Kosmisches. „WIESO – WESHALB – WARUM“ sind die Leitfragen in dieser Zeit. Die Kinder wollen das Ganze und das Detail erfahren. Die kosmische Erziehung wurde zu einem umfassenden Erziehungskonzept, das alle Themenbereiche beinhaltet. Sie ist somit die Integration von: Erdkunde, Geschichte, Biologie, Chemie, Physik, Geographie, Sprache, Astronomie, Mathematik, Musik und Kunst.

Übergreifend geht es um:

- das Kennenlernen großer Zusammenhänge
- den Weg vom Ganzen zum Detail
- eine intensive Verbindung von Sache und Person
- die Isolierung der Schwierigkeiten; zu viel zur gleichen Zeit bedeutet Verwirrung
- die Wahrnehmung der Verantwortung, die der Mensch gegenüber der Schöpfung hat
- das Kennenlernen der Gemeinsamkeiten aller Menschen bzw. allen Lebens, deren gegenseitige Abhängigkeiten, aber auch um das Wahrnehmen der Unterschiede, der Besonderheiten und die Wertschätzung dieses Unterschieds

Es geht in der kosmischen Erziehung nicht um abfragbares Faktenwissen, sondern um das Säen von Interessensamen. Die Begeisterung für etwas, die Bewunderung, das Interesse und die Achtung bilden die Grundlage der Bildung.

„Daher ist es unser Ziel, das Kind nicht zum bloßen Verstehen zu führen, und noch weniger, es zum Auswendiglernen zu zwingen; sondern seine Phantasie anzustoßen, so dass es sich zutiefst begeistert.“ (Montessori)

1.6 Die Polarisation der Aufmerksamkeit

Im Jahre 1907 entdeckte Maria Montessori das Phänomen der Polarisation der Aufmerksamkeit im Casa dei Bambini. Sie beobachtete ein dreijähriges Mädchen, das 44-mal Holzzylinder in die entsprechende Öffnung eines Zylinderblocks steckte. Maria Montessori war überrascht und begeistert von der Konzentration des Kindes, das sich nicht unterbrechen ließ. [6]

Durch die vorbereitete Umgebung ist es möglich, eine ganz besondere Atmosphäre zu schaffen, durch die ein Kind immer wieder in diese Polarisation der Aufmerksamkeit gelangen kann. Hier ist ein Versinken in die jeweilige Arbeit zu beobachten, in der sich das Kind nicht von äußeren Störungen ablenken lässt. Am Ende der Arbeit empfindet das Kind eine emotionale Zufriedenheit über sein gelungenes Tun. Erst dann wendet es sich wieder bewusst der Außenwelt zu.

In der Polarisation der Aufmerksamkeit entwickelt das Kind Bindung an eine Sache und die natürliche Disziplin im Umgang mit dem Material, welches das Kind gewählt hat.

2. Arbeitsräume/-bereiche

Das Montessori-Material befindet sich in den Gruppenräumen. Ergänzend dazu bieten wir den Kindern folgende Bereiche an:

<u>Das Atelier</u>

Das Atelier entspricht dem Bedürfnis des Kindes nach Kreativität und dem Erwerben von Techniken und Fertigkeiten. Zum Beispiel Malen mit Wasserfarben oder Gouache. Sie schneiden, sägen und zeichnen eigene Pläne. Die Kinder zeichnen, malen, collagieren und drucken mit unterschiedlichen

[6] (Ludwig, 2017, vgl. S 87ff)

Materialien wie z.B. Gouachefarben, Aquarellfarben oder selbst hergestellten Farben (Kasein oder Kleisterfarbe), Holz- und Wachsstiften, Bunt-, Krepp- und Tonpapier. Im Bereich des Formens arbeiten die Kinder mit Ton, Gips, Naturmaterialien und selbst hergestellter Knete. Sie arbeiten im Atelier entweder selbstständig oder im Rahmen von Projekten zu verschiedenen Themen (Kunstwerke von Künstlern, Abzeichnen von Blumenstilleben etc.). Das Kind findet eine vorbereitete, geordnete und gut strukturierte Umgebung vor, in der es selbstwirksam ist und bei Bedarf vom Erwachsenen unterstützt wird. Immer wieder finden begleitete Angebote statt.

Die Puppenecke

Die Puppenecke, der Rollenspielbereich und die Spielküche entsprechen dem Bedürfnis des Kindes, erlebte Situationen zu verarbeiten, z.B. Nachahmen, Einüben und Spielen von verschiedenen Rollen in der Familie, z.B. beim Einkaufen. Die Kinder können sich verkleiden und sich in ihren Rollen im Kinderhaus bewegen. Es stehen außerdem ein Puppenhaus und ein Kaufladen zur Verfügung.

Die Bauecke

In der Bauecke können die Kinder eigene Spiellandschaften konstruieren und bauen. Das Materialangebot sind verschiedene Konstruktionsmaterialien, verschiedene Bausteine und eine Kugelbahn zum Selbstaufbau sowie viele verschiedene Schleichtiere. Die Kinder können frei bauen oder sich an Plänen orientieren. Auch eigene Pläne entstehen dort.

Die Kinderküche

In der Kinderküche kann das Kind seine Fähigkeiten in reale Situationen einbringen, Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen und in Gemeinschaftssituationen tätig sein. Beispielsweise nach dem Frühstück in einer kleinen Gruppe das Richten des Essplatzes für das nachfolgende Kind, in dem der Teller gespült, abgetrocknet, der Essplatz gesäubert und wieder gedeckt wird. Hierbei erleben die Kinder aktiv alltägliche Vorgänge und eine natürliche Wertschätzung ihrer Tätigkeiten. Sie steigern damit ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstvertrauen.

Das Musikzimmer

Das Musikzimmer mit Leseecke entspricht dem Bedürfnis des Kindes nach Musik, rhythmischer Bewegung und Gruppenerfahrung. Sie erleben sich als Teil einer größeren Gruppe, tanzen, singen und spielen mit anderen, hören Geschichten, können Fragen stellen und die eigene Meinung äußern. Es gibt angeleitete Angebote, aber auch die Möglichkeit, sich einzeln oder in kleinen Gruppen zurückzuziehen, zu lesen oder zu musizieren. Die Kinder lernen dabei auch die gegenseitige Rücksichtnahme und das Absprechen, wer zu welchem Zeitpunkt das Zimmer nutzen kann.

3. Das Konzept für die U3-Kinder im Nestchen

Im Kinderhaus haben wir zwei Gruppen. Die Nestchen mit 5 Kindern im Alter von 1 bis 3 Jahren und die große Gruppe mit 20 Kindern ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt. Alles bislang Beschriebene gilt überwiegend für die Kinder der Großen Gruppe. Speziell für die jüngeren Kinder im Nestchen haben wir ein eigenes Konzept entwickelt.

In den ersten Lebensjahren geschehen viele Veränderungen im Leben des Kindes (z.B. Laufen, Essen). Damit einher geht eine Verfeinerung aller Bewegungen: Das Kind entdeckt viele Variationsmöglichkeiten der Bewegung, z.B. Laufen, Klettern, Herunterspringen etc. und gewinnt mit dem aufrechten Gang eine neue Perspektive. Es lernt die Hände zu kontrollieren und übt aus eigenem Entwicklungsdrang heraus die Augen-Hand-Koordination sowie die verfeinerte Benutzung einzelner Finger. Etwa mit Vollendung des ersten Lebensjahres richtet sich das Kind auf und fängt an zu laufen. Es beginnt, seinen Schließmuskel wahrzunehmen, spricht die ersten Worte, die Anzahl der Worte breitet sich explosionsartig aus. Etwa ab zwei Jahren bis zum dritten Geburtstag entdeckt das Kind seine eigene Persönlichkeit, dies beginnt mit der Erkenntnis der Bedeutung des Wortes „nein“ und es selbst zu verwenden. Es endet damit, dass sich das Kind selbst bezeichnet. Bis zum Wechsel in die Gruppe der 3-6jährigen Kinder lernt das Kind die Bezeichnung „ich“ kennen und benutzen.

In den ersten drei Lebensjahren „saugt“ das Kind alle Eindrücke aus seiner Umgebung ungefiltert auf. Montessori nannte diese Kraft den „absorbierenden“ Geist. Umso wichtiger ist in dieser Phase die Vorbereitete Umgebung, zu der auch die Pädagogen als Vorbild gehören. Die besondere Aufgabe der pädagogischen Begleiter besteht darin, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und sie dabei zu unterstützen,

sie selbstständig zu erfüllen (Nahrungsaufnahme, Toilettengang, An- und Ausziehen).

Die Betreuung der jungen Kinder ist sehr zeitintensiv, sowohl in der Vor- und Nachbereitung als auch in der konkreten Arbeit mit den Kindern. Ein zentrales Merkmal der Montessori-Betreuung ist: Die Pädagogen geben den Kindern Hilfestellung zur unabhängigen Selbstversorgung. Die Kinder werden nicht versorgt. Sie werden aktiv in alltägliche Arbeiten eingebunden; dies fördert ihr Selbstbewusstsein, ihr soziales Verhalten und ihre Selbstständigkeit. Im Nestchen wie auch in der großen Gruppe steht das Kind im Mittelpunkt, die Vorbereitete Umgebung wird so gestaltet, dass sich die Kinder frei entwickeln können.

Grundlagen der elementaren Bildung von Kindern bis zu sechs Jahren sind die Bindung, sinnliche Wahrnehmung, Bewegung und das Spiel.

3.1 Soziale Beziehungen und Konflikte

Die sozialen und emotionalen Fähigkeiten der Kinder entwickeln sich schnell. Schon Neugeborene sind in den ersten Tagen sozial ansprechbar und reagieren auf soziale Reize wie die Mimik in Gesichtern. Säuglinge ab sechs bis acht Wochen reagieren auf menschliche Gesichter mit dem so genannten „sozialen Lächeln“. Mit sechs Monaten zeigen sie Basisemotionen wie Angst, Ärger und Freude und äußern diese über Mimik, Stimme und Körperhaltung. Ab neun Monaten können Säuglinge einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus mit ihren Interaktionspartnern ausbilden, z. B. ein Objekt gemeinsam beobachten. Die soziale Rückversicherung ist eine weitere Ausprägung und zeigt, dass die Kinder in der Lage sind, Emotionen in den Gesichtern ihrer Bezugspersonen zu „lesen“. In diesem Alter tritt bei ihnen auch das „Fremdeln“ auf.

Im zweiten Lebensjahr erfolgt ein großer Sprung in der kognitiven Entwicklung. Das Kind erkennt sich selbst und realisiert, dass es eine eigene Person ist und eigene Ziele und einen eigenen Willen besitzt. In dieser Zeit, die auch Autonomie- oder Trotzphase genannt wird, kommt es häufig zu Konflikten zwischen Kindern, die ihren eigenen Willen durchsetzen wollen. Ihre Frustrationstoleranz ist in dieser Zeit relativ niedrig. Bemerkenswert ist es, dass die Kinder bestimmte Gleichaltrige als Spielpartner bevorzugen und erstes pro-soziales Verhalten zeigen. Die Kinder beginnen über ihre Emotionen zu sprechen, wie z.B. „Lukas Tränen, Lukas Taschentuch“. Im Laufe des dritten Lebensjahres differenzieren die Kinder diese Fähigkeiten weiter aus und versuchen ihre Gefühle zu regulieren. Frühkindliche Aggressionen können in dieser Zeit auch Ausdruck spielerischer Kontaktaufnahme sein. Die Kinder müssen erst herausfinden, wie sie mit anderen Kindern und Erwachsenen umgehen können. Im dritten Lebensjahr wird Sprache als Kommunikationsmittel immer wichtiger. Auch bei Konflikten greifen sie nun auf die Sprache zurück.

In erster Linie möchten wir zu den Kindern eine sichere Bindung aufbauen, ihnen Wärme, Zuwendung und Geborgenheit geben, was für die Förderung der emotionalen Intelligenz des einzelnen Kindes grundlegend ist (Empathie, Beziehungsfähigkeit, mit Emotionen umgehen lernen).

Die Kinder lernen, erst ihre eigenen Gefühle zu erkennen, zu deuten und angemessen mit ihnen umzugehen, um andere Menschen und ihr Verhalten verstehen zu können. Auf dem Weg zum „Ich“ geht es darum, herauszufinden, „was will ich?“, „was wollen andere?“ und „wie können wir uns einigen?“. Die Pädagogen beobachten die Interaktionen zwischen den Kindern, geben ihnen Rückmeldung, helfen ihnen, Konfliktlösungsstrategien einzuüben und greifen ein, wenn die Konflikte die Kinder überfordern. Besonders in der Freiarbeit (Freispielzeit) und durch Rollenspiele werden Konflikte ausgelebt und verarbeitet.

Durch Regeln und Grenzen geben wir den Kindern eine klare Struktur. Sie brauchen einen sicheren Rahmen, in dem sie sich ungezwungen bewegen können. Die Regeln werden gemeinsam mit den Kindern erarbeitet und begründet.

3.2 Raum

In der Vorbereiteten Umgebung spiegelt sich unsere Kultur wider, das heißt das Angebot passt zu dem, was die Kinder in ihrem Alltag normalerweise vorfinden. Aus dem Angebot, das die Pädagogen bereitstellen, können die Kinder innerhalb klarer Grenzen frei wählen. Sie entscheiden selbst, was sie tun möchten, mit wem sie es tun möchten sowie die Dauer ihrer Tätigkeit.

Die Räume, in denen sich die Kinder bewegen, sind hell und nach einem harmonischen Farbkonzept gestaltet. Große, bodentiefe Fenster ermöglichen den Kindern, die Außenwelt zu beobachten und den Kontakt zur umgebenden Natur aufzunehmen. Vom Gruppenzimmer führt ebenerdig ein direkter Weg auf die Terrasse, die bespielt werden kann.

Den Kindern wird ermöglicht, ihre Bedürfnisse selbst zu erfüllen und ihre Unabhängigkeit von den Erwachsenen immer mehr auszubauen. Deshalb haben sie freien Zugang zu allen notwendigen Bereichen, z.B. Essen, Schlafen, Hygiene, Entwicklungsmaterial nach Montessori. Das Gruppenzimmer ist nach verschiedenen Tätigkeitsbereichen gegliedert. Es gibt einen Sprach-Rollenspielbereich, einen Bewegungsbereich, einen Bereich für Auge-Hand-Koordination (Übungen des täglichen Lebens) und einen Bereich zum Essen.

3.3 Materialien

Die Materialien befinden sich alle in greifbarer Höhe und werden übersichtlich und in einer logischen Ordnung angeboten. Alles ist schön gestaltet und bietet Material für die erste Entwicklungsstufe an. Alle Materialien haben ihren festen Platz. Die Möbel und sämtliche Gebrauchsgegenstände sind an die Körpergröße der Kinder angepasst. Das betrifft die Möbel ebenso wie Trinkgläser, Besteck, Besen, Gießkannen etc. Der bodentiefe Spiegel ermöglicht den Kindern sich selbst und ihre Bewegungen zu beobachten. Zusätzlich gibt es eine bewegliche Landschaft aus Pikler-Materialien mit geneigten Ebenen, Treppen, Leitern, Balken zum Balancieren und etliches mehr, in dem das Kind verschiedene Bewegungsabläufe ausprobieren kann. Im Garten gibt es die „Mobile Baustelle“, mit der die Kinder ebenso umgehen können.

Jedes Material enthält ein bestimmtes Entwicklungsziel. Hat das Kind ein Entwicklungsziel erreicht, kann es sich ein Material mit einem höheren Schwierigkeitsgrad auswählen. Die Materialien haben durch ihre Vollständigkeit und Ästhetik einen hohen Aufforderungscharakter und sind jeweils nur einmal im Raum vorhanden.

Im Gegensatz zu den Erwachsenen sind junge Kinder an einer Handlung interessiert. Sie üben eine Tätigkeit aus der Freude am Tun, an der Bewegung selbst, aus. Für sie ist der Weg das Ziel. Sie eifern Erwachsenen nach. Kinder brauchen deshalb die Gelegenheit zum richtigen, d.h. selbst gewählten, Zeitpunkt (sensible Phase) ihr Interesse an einem Prozess auszuleben, und zwar so oft und so lange sie möchten. Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte Montessori die Übungen des praktischen Lebens. Das sind Übungen:

- zur Pflege der eigenen Person (z.B. kämmen, Nase putzen, anziehen)
- zur Pflege der Umgebung (z.B. Staub wischen, Blumen pflegen, Wäsche waschen, fegen) im Innen- und Außenbereich
- zur Nahrungszubereitung (z.B. Obst waschen, schneiden, Brot schmieren, Eier schälen, Tisch decken)
- zum Kennenlernen und zur Pflege der Natur (z.B. Tiere beobachten)

Ebenso wie die Vorbereitete Umgebung im Haus gibt es die diese im Garten. Täglich gehen alle Kinder in den direkt angrenzenden Kinderhausgarten. Die Kinder können im Sandkasten spielen, an einem Häuschenturm klettern, rutschen, mit Fahrzeugen fahren, mit Wasser hantieren, Johannisbeeren pflücken, mit Kreide malen, etc.

Wertschätzung mit allen Materialien und Höflichkeit miteinander werden im Alltag vorgelebt.

3.4 Sinnliche Wahrnehmung

Kinder haben ein elementares Bedürfnis, ihre Umwelt mit allen Sinnen zu erfassen. Durch die heutige Umwelt, die Veränderung der Lebensumstände und Lebensgewohnheiten wachsen Kinder in einer Welt auf, in der nur wenig Spielraum für eigenes Handeln und Erforschen bleibt. Auf den ersten Blick haben Kinder heutzutage eher einen größeren Erfahrungs- und Wissensraum, evtl. durch Medien und/oder technisches Spielzeug. Beim genaueren Hinschauen sieht man aber den Mangel am unmittelbaren Tätigsein können.

Wir stärken die Selbsttätigkeit der Kinder und ermöglichen ihnen, wieder mehr selbst tätig zu werden. Selbsttätigkeit ist Grundvoraussetzung, damit Kinder einen Zugang zu der Welt, in der sie leben, bekommen und Zusammenhänge verstehen. Damit das Zusammenspiel aller Sinnesorgane gut

funktioniert, müssen sie benutzt und geschult werden. Durch aufmerksame Bezugspersonen, Nähe, freie Zeit, angemessene Spielmaterialien und Gebrauchsgegenstände, durch Handlungsspielräume und Aktivitäten für die Sinne wird die Wahrnehmung der Kinder gezielt gefördert.

3.5 Sprache

Maria Montessori hat der Sprache – in mündlicher wie auch der schriftlichen Form – eine große Bedeutung beigemessen und Materialien und Übungen dazu entwickelt, die auch die Feinmotorik unterstützen. Das wichtigste „Material“ zum Erlernen der Sprache aber sind die Pädagogen, die mit den Kindern sprechen. Die Objekte benennen, die Handlungen sprachlich begleiten, erzählen, aus Bilderbüchern vorlesen und Lieder mit den Kindern singen. Mit Fingerspielen und Reimen wecken sie die Freude an der Sprache. Mithilfe des „absorbierenden Geistes“ saugen die Kinder Sprache aus der Umgebung wie ein Schwamm auf. Das hat Konsequenzen für das Sprachverhalten der Pädagogen, die sich über ihr Sprachverhalten bewusst sein müssen und sich korrekt (keine „Babysprache“) und differenziert ausdrücken müssen.

In den ersten drei Lebensjahren lernt das Kind in einem sehr individuellen Entwicklungsprozess die Sprache seiner Lebenswelt als Werkzeug der Kommunikation und des Denkens erfolgreich anzuwenden. Von Anfang an versucht es mit seiner Umwelt zu kommunizieren durch Laute, Gestik und Mimik.

Die individuelle Förderung nimmt im Kinderhaus einen ebenso großen Platz ein, wie die pädagogische Arbeit mit mehreren Kindern. Als besonders günstige Situation für eine einfühlsame Interaktion mit dem Kind hat sich die Wickelsituation herausgestellt. Aber auch andere Einzelsituationen, z.B. im Musikzimmer auf der Lesecouch werden dazu genutzt, mit dem Kind in Dialog zu treten.

Die Erfahrungen der Sprachförderung in den ersten Lebensjahren gelten als Basis für das Entwickeln von Kompetenzen im Umgang mit Büchern, mit einer Erzähl-, Reim- und Schriftkultur. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil der Sprachentwicklung. Kinder entwickeln sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Lesekompetenz und Lesefreude sowie schriftsprachliche Kompetenzen. Es werden verschiedene Ausdrucksformen in der Benutzung der Kommunikationswerkzeuge, Körpersprache, Mimik und Intonation geschult und weiterentwickelt. Kinder haben Freude an der Entwicklung dieser Kompetenzen, weil sie den „Erfolg“ sehen, der sie motiviert, weiterzumachen.

Eine umfangreiche Sprachkompetenz erlangen Kinder auch, indem sie lernen, vor anderen zu sprechen, zuzuhören, Konflikte mit Sprache zu lösen. Ihre Erlebnisse, Gefühle, Ängste, Wünsche können sie im Kinderhaus auch durch Gespräche im Kreis, Rollenspiele, Puppenspiel etc. ausdrücken und verarbeiten. Die sensible Entwicklungsförderung der sprachlichen Fähigkeiten von Kindern in den ersten Lebensjahren ist besonders wichtig. Hier wird der Grundstein gelegt für die Entwicklung von individueller Sprachkompetenz, ein Bewusstsein für die eigene Sprache sowie die Freude und Neugier an fremden Sprachen. Beim Singen von Liedern in fremder Sprache ist die Begeisterung den Kindern besonders anzumerken. Bei der Sprachförderung im Kinderhaus wird Mehrsprachigkeit als Bereicherung in der pädagogischen Arbeit verstanden und mit Kindern und Familien genutzt. Die Familiensprache der Kinder stellt eine bedeutende Identitätsquelle für diese dar. Es ist wichtig, dass wir diese gleichermaßen wertschätzen. Wir eröffnen Lernchancen für alle Kinder, indem sprachliche Neugierde und Bewusstsein für die eigene Sprache geweckt werden.

Durch gezielte Beobachtung und Dokumentation auch der sprachlichen Entwicklungsprozesse haben die Pädagogen die Möglichkeit, an den Stärken und Kompetenzen des Kindes anzusetzen.

3.6 Materialien zur Entwicklung der Kreativität

Zur Entwicklung der Kreativität werden den Kindern Mal-Utensilien, Material zum Kleben, Kneten, Schneiden etc. angeboten. Auch Materialien aus der Natur werden beim kreativen Gestalten im Innen – und Außengelände einbezogen.

Im künstlerischen Bereich erkunden gerade junge Kinder ihre (Um-) Welt mit allen Sinnen und sehr praktisch. Schon früh beginnen die Kinder „bildnerisch zu gestalten“. Sie hantieren mit Stiften, hinterlassen mit Stöcken oder Fingern Spuren im Sand und beginnen schließlich zu „kritzeln“. Für Kinder steht dabei nicht das Ergebnis im Vordergrund, sondern der Prozess des Gestaltens, Beobachtens und Wahrnehmens.

3.7 Materialien zur Auge-Handkoordination

Mit den Materialien im Bereich der Auge-Handkoordination (Übungen des täglichen Lebens) haben die Kinder die Möglichkeit verschiedene, feinmotorische Bewegungsabläufe einzuüben. Sie wählen ihre Aktivität nach ihrem Bedürfnis. Dazu gehören z.B. Drehen, Stecken, Drücken, Fädeln, Schütten, Gießen etc. Vieles, was die Kinder im Alltag erleben und vieles, womit sie sich beschäftigen und was sie bearbeiten, beinhaltet bereits mathematische Grunderfahrungen. Dazu gehören Materialien zum Sortieren, Ordnen und Zählen.

3.8 Materialien zum Symbolspiel / Rollenspiel

Kinder erleben in ihrem Alltag unterschiedliche Situationen, die sie spielerisch nachahmen. Um ihnen dafür Anlässe zu schaffen, stehen den Kindern z.B. Puppen, Verkleidungen, Autos, Schleichtiere, Schirme, Taschen, Arztkoffer, Kinderküche, Leseecke etc. zur Verfügung.

3.9 Musik

Einfache Instrumente und Gegenstände, die zum Klingen gebracht werden, inspirieren schon vorgeburtlich und polarisieren ganz speziell im ersten Lebensjahr die Aufmerksamkeit der Kinder. Sie lernen verschiedene Instrumente kennen, probieren sie aus, machen erste Spiele damit, lernen deren Namen kennen und spüren den Rhythmus. Wir laden regelmäßig Eltern, Großeltern, Geschwister oder befreundete Musiker ein, im Kinderhaus ihr Instrument vorzustellen. Später wächst das Kreativitätspotential der Kinder auch in der Musik. Die ganz persönliche Umsetzung in Gesang, Töne und Bewegung stärkt das Selbstbewusstsein.

Sprache, Musik und Kunst sind die Schwerpunkte unseres Kinderhauses.

3.10 Bewegung (drinnen und draußen)

Kinder unter drei Jahren folgen in der Regel ihrer Neugier und ihrem Bedürfnis, sich zu bewegen. Sie brauchen wenig Anleitung dazu. Allein der kindliche Forscher- und Entdeckungsdrang führt dazu, dass junge Kinder immer in Bewegung sind. Über Bewegung und Wahrnehmung lernen sie ihre Umwelt kennen. Bewegung ist nicht nur wichtig für eine gesunde körperliche und geistige Entwicklung, sondern auch für ein gesundes Körperbewusstsein und positives Selbstbild. Durch Bewegungsanregung und Freiraum möchten wir das Wohlbefinden der Kinder und ihrer individuellen Leistungsfähigkeit stärken, sowie langfristig durch eine gesunde Entwicklung die Lebensqualität von Kindern steigern.

In ihrem Bestreben, sich ihre Umwelt zu erschließen, sammeln Kinder Erfahrungen, sie erproben und testen ihre eigenen Grenzen, lernen Risiken realistisch einzuschätzen und entwickeln damit ihre Fähigkeiten weiter. Solche Alltagsbewältigungen sind wichtig für eine gesunde körperliche und psychische Entwicklung.

Die Aufgabe der Pädagogen ist es, dafür zu sorgen, dass das Kind seinem Bewegungs- und Explorationsdrang nachgehen kann, aber dabei nicht gefährdet wird. Es ist wichtig, das Kind intensiv zu beobachten und herauszufinden, ob das Kind bestimmte Gefahren schon erkennt und in der Lage ist, diese zu umgehen. Es ist wichtig, eine Über- oder Unterforderung der Kinder zu vermeiden. Sie legen selbst den Schwierigkeitsgrad fest, werden von den Pädagogen begleitet, motiviert und bestärkt. Erfolgserlebnisse wirken sich positiv auf ihr Selbstbewusstsein aus.

Im Kinderhausgarten gibt es neben den fest installierten Spielgeräten auch die „Mobile Baustelle“, die wir aus dem Erlös eines von uns für das Kinderhaus organisierten Benefizkonzertes kaufen konnten. Alle Kinder lieben sie, da sie sehr flexibel nutzbar ist und von kleiner oder größerer Kinderhand jederzeit umgebaut werden kann.

3.11 Naturwissenschaft und Technik

Kinder sind sehr neugierig und haben einen angeborenen Forscherdrang. Sie zeigen großes Interesse an Alltagsphänomenen in Natur und Technik. Sie sind bestrebt nachzuforschen, „warum das so ist“ oder „wie etwas funktioniert“.

Sinnliche Anregungen, wie z.B. Plantschen, Schütten, Kneten, Pusten, Riechen, Spiele mit der Kugelbahn oder mit Luftballons, die Staunen über Beobachtetes und Aha-Erlebnisse auslösen, verschaffen Kindern in den ersten drei Lebensjahren erste Zugänge zu Grunderfahrungen mit naturwissenschaftlichen und technischen Vorgängen.

Damit sie ihren Forscherdrang ausleben können, stellen wir ihnen neben den „Übungen des täglichen Lebens“ Dinge zur Verfügung, mit denen sie experimentieren können. Rohre und Schläuche für Wasserexperimente, Taschenlampen, Spiegel, Lupen, Fernrohre etc. sind besonders geeignet, damit Kinder eigenständig Sachverhalte untersuchen und Zusammenhänge erkennen können.

Bereits mit Kindern unter drei Jahren können einfache Experimente durchgeführt werden. Es wird gemeinsam Knete hergestellt, Kresse gesät, Blumen gepflanzt. Viele verschiedene und spannende Dinge fließen in den Alltag ein. Wir greifen die Fragen der Kinder auf, planen Projekte (mit ihnen) zu den Themen, die sie interessieren.

3.12 Selbstbildungsprozesse

Kinder wollen selbst tätig sein und äußern diesen Wunsch bei jeder Gelegenheit. Mit diesem Verlangen signalisieren sie ihre Motivation am Erlernen neuer Fertigkeiten und Kompetenzen. Diese Prozesse werden im Kinderhaus nicht dem Zufall überlassen, denn Kinder können für ihre Selbstbildung nur das nutzen, was sie in ihrem Umfeld vorfinden. Für ihre Selbstbildungsprozesse brauchen sie Erfahrungs- und Erlebnisräume, die zum Experimentieren, selbstständigen Forschen und Problemlösen anregen.

Die Selbstbildungsprozesse der Kinder greifen die Pädagogen durch die aktive, teilnehmende Beobachtung auf. Sie gehen dabei auf die Fragen der Kinder ein, stehen mit ihnen im dialogischen Austausch und suchen mit ihnen gemeinsam nach Antworten. Kinder fragen nicht nur verbal, sondern auch nonverbal. Schon das junge Kind signalisiert mit Hilfe seiner Körpersprache deutlich seine Bedürfnisse, es setzt Mimik, Gestik und Laute ein um etwa von einem Erwachsenen eine bestimmte Antwort oder Hilfestellung zu erhalten.

Die Selbstbildungsprozesse der Kinder werden von den Pädagogen sinnvoll – wenn möglich unter Einbindung der Kinder – dokumentiert und reflektiert.

3.13 Umwelt

Das Nestchen ist ein wichtiger Ort, an dem Kinder Informationen und Erfahrungen mit und in der Natur sammeln können.

Wir möchten den Kindern die Welt eröffnen, sowohl in der Natur als auch in kulturellen Umwelten. Es ist wichtig, dass die jüngeren Kinder zuerst ihre unmittelbare Umwelt genau kennenlernen und sich in dieser sicher und frei bewegen bzw. in dieser frei hantieren können, um dann bereit zu sein, für die wichtigen, weiteren Entdeckungen der näheren Umwelt (vom Nahen zum Fernen).

Das Erleben und Beobachten in der Natur bieten dabei vielfältige Anknüpfungspunkte in der Praxis. Beobachtungen von Kleintieren und Tieren in ihren natürlichen Lebensräumen sind für Kinder von besonderer Bedeutung (Käfer, Biene, Eidechse, Regenwürmer und Ameisen).

Zur direkten Umgebung gehören in unserem Fall auch die vielen Baustellen um unser Haus herum. Von einer Seite der Fenster ist immer ein Bagger, ein LKW oder ein Kran zu sehen. Auch die Buslinie

fährt direkt am Haus vorbei, lenkt viele begeistere Augenpaare auf sich und ist ein spannender Sprachanlass.

3.14 Die Rolle der Pädagogen

Ein zentraler Bestandteil der Arbeit mit den Kindern ist die ständige Beobachtung. Nur so können die Pädagogen die Bedürfnisse und die sensiblen Phasen des jeweiligen Kindes erkennen und darauf reagieren. Sie dokumentieren ihre Beobachtungen und tauschen sich darüber im Team aus.

Die Montessori-Pädagogen verstehen sich als Begleiter, die den Kindern eigene Lernprozesse ermöglichen. Sie zeigen den Kindern eine Tätigkeit und geben ihm die Zeit, sie im eigenen Tempo selbst auszuprobieren und zu entdecken. Dabei halten sie sich zurück und beobachten, ob das Kind noch weitere Unterstützung oder Hilfsmittel benötigt.

Wichtig ist die Vorbildfunktion der Pädagogen: die Kinder absorbieren ihre Umgebung und saugen alles auf, was sie wahrnehmen und ahmen es nach. Darüber müssen sich die Erwachsenen klar sein und ihre Bewegungsabläufe, ihre Sprache, ihr Verhalten gegenüber Kindern und Erwachsenen reflektieren und sich bewusst machen.

Jeder Umgang mit dem Kind hat Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes, sein Selbst- und Weltvertrauen und seinen Eroberungsdrang für die Entwicklung seiner Kompetenzen. Es kommt also nicht nur darauf an, was mit dem Kind gemacht wird, sondern vor allem auch darauf, wie das Kind dies erlebt.

Unsere Pädagogen bauen eine stabile und emotional positive Beziehung zu dem Kind auf, die ihm Sicherheit und Geborgenheit vermittelt und die es ihm ermöglicht, mutig seine Welterfahrungen zu machen. Die Pädagogen haben eine große Bedeutung als Bezugspersonen, die die Entwicklung sozialer Beziehungen und Kontaktaufnahmen zu anderen Kindern und neuen Sachwelten fördern. Sie sind für das Kind aktiv präsent und dialogbereit, zeigen Interesse an all seinem Tun, können zuhören, sich einfühlen und das Kind bei seinen Welt- und Selbsteroberungen begleiten. Dieses Zusammenspiel von Empathie und Sachverstand stellt hohe Anforderungen an die Persönlichkeit der Pädagogen: Sie müssen die Kinder z. B. vorurteilsfrei sehen und bereit sein, sich selbstkritisch zu reflektieren.

Eine sehr wichtige Rolle spielt die Kommunikation mit den Eltern, denen die Pädagogen verständnisvoll, wertschätzend und unterstützend begegnen.

3.15 Die Rolle der Eltern

Eine Pädagogik für das Kind kann nur gelingen, wenn Eltern und Pädagogen Hand in Hand arbeiten. Die wichtigste Grundlage der gegenseitigen Zusammenarbeit ist das gegenseitige Vertrauen und der regelmäßige Austausch. Eltern, die ihr Kind im Kinderhaus anmelden, sollten sich mit der besonderen Pädagogik auseinandergesetzt haben und die Grundsätze mittragen. Ein Kind, dass selbstständig auf die Toilette gehen möchte, sollte auch zu Hause darin unterstützt werden und Kleidung tragen, die es allein an- und ausziehen kann.

Elternabende und Elterngespräche unterstützen die Eltern dabei, zu verstehen, wie ihr Kind lernt und was es braucht. Es gibt regelmäßig „Montessori-live“ – Nachmittage, an denen die Kinder ihren Eltern im Kinderhaus zeigen können, woran sie gerade arbeiten, was sie gerade tun und welche Orte sie am liebsten mögen. Zwei Familien kommen nach Anmeldung an einem Nachmittag in den laufenden Betrieb. Eine Pädagogin begleitet dabei die beiden Familien immer individuell und ist an diesem Nachmittag nur für diese Familien da. Regelmäßige Entwicklungsgespräche sowie tägliche Tür- und Angelgespräche komplettieren die Kommunikation mit den Eltern. Ein Teil der Feste im Kinderhaus wird mit den Eltern gemeinsam begangen (St. Martin, Adventssingen, Tag der offenen Tür…)

3.16 Struktur der Gruppen

Wir setzen die Gruppe bewusst aus Kindern unterschiedlichen Lebensalters und Geschlechts zusammen. Die sozialen Lernmöglichkeiten und Entwicklungschancen, die die Altersmischung für Kinder bietet, sind unumstritten. Vor allem für Einzelkinder ist die Möglichkeit in geschwisterähnlichen Strukturen aufzuwachsen von erheblichem Vorteil. Wir können beobachten, dass jüngere Kinder vielfältige Anregungen durch die älteren Kinder erhalten. Jüngere Kinder beobachten ältere Kinder sehr intensiv und versuchen, deren Fertigkeiten nachzuahmen. Kindern fällt es erheblich leichter, von anderen Kindern zu lernen als von Erwachsenen, da der Entwicklungsunterschied noch nicht so unüberwindbar groß scheint. Das Sauberwerden, das selbstständige Essen, sich An- und Ausziehen wird so fast beiläufig erlernt. Auch ältere Kinder erhalten vielfältige Anregungen von jüngeren Kindern. Sie gewinnen Sicherheit in einzelnen Bereichen, indem sie jüngere Kinder bei Entwicklungsaufgaben unterstützen und Gelerntes wiederholen, wenn sie es an die jüngeren Kinder weitergeben. Zudem übernehmen sie so eine wichtige Rolle im Kinderhausalltag, indem sie Verantwortung und Hilfestellungen für die Jüngeren anbieten und damit zu einer weiteren Bezugsperson auf „ähnlicher“ Augenhöhe werden. Für Erwachsene ist es immer wieder beeindruckend zu beobachten, wir vorsichtig die Kinder im Umgang miteinander sind bzw. wie behutsam ältere Kinder mit jüngeren Kindern umgehen.

Die Arbeit mit Kindern bis zu drei Jahren erfordert von den pädagogischen Fachkräften sehr viel Flexibilität und situationsbezogenes Arbeiten. Jede Altersstufe benötigt eine andere Förderung sowohl in den lebenspraktischen Bereichen wie auch in den Bildungsbereichen. Durch eine lang andauernde Beziehung zu den Kindern sehen sie den Entwicklungsweg der Kinder über eine größere Zeitspanne.

3.17 Beziehung der Kinder unter drei Jahren zu den Kindern der „großen“ Gruppe.

Die Kinder der großen Gruppe und die Kinder aus dem Nestchen lernen sich während der Freiarbeit (von 8:00 Uhr –11:30 Uhr) bei verschiedenen Angeboten, Geburtstagsfeiern, während der Gartenzeit oder während des Mittagessens kennen. Die älteren Kinder übernehmen hierbei eine Art „Vorbildrolle“ für die jüngeren Kinder, an welcher diese sich wiederum orientieren können. Die älteren Kinder hingegen lernen im Umgang mit den Jüngeren, wie wichtig es ist, rücksichtsvoll und vorausschauend mit ihnen umzugehen. Beide Altersgruppen profitieren dabei voneinander.

3.18 Sauberkeitserziehung

Sauber werden ist bei jedem Kind sehr individuell und damit weder im Ablauf noch in der Geschwindigkeit durch Training beeinflussbar. Erst wenn die Pädagogen dem Kind vertraut geworden sind, kann es die damit verbundenen Intimitäten zulassen.

Die Kinder werden nach Bedarf gewickelt oder gehen je nach Alter selbstständig zur Toilette. Die Wickelsituation wird so gestaltet, dass die Pädagogen sich dem Kind individuell zuwenden, indem mit dem Kind gesprochen wird und alle Tätigkeiten verbal begleitet werden. Das Kind erfährt wichtige und emotionale Erfahrungen, es lernt, seine Bedürfnisse und sein Befinden mitzuteilen. Soweit möglich, versuchen die Pädagogen sich beim Wickeln viel Zeit zu nehmen. Die Kinder machen auch in diesen Situationen aktiv mit. Wir möchten das Kind in seinem Vertrauen uns gegenüber unterstützen, ihm Sicherheit geben und die Beziehung zwischen den Pädagogen und dem Kind festigen. Die Wahrung der Intimsphäre eines jeden Kindes steht an oberster Stelle.

Zwischen dem 18. und 30. Lebensmonat sind die zuständigen Nervenbahnen so weit ausgereift, dass die ersten Schritte hinsichtlich des Sauberwerdens gemacht werden können. Ein Training, das die Sauberkeitsphase beschleunigen soll, erfolgt nicht. Gerade in dieser Phase ist es wichtig, die Entwicklung des einzelnen Kindes zu beobachten und ihm die Zeit einzuräumen, die es benötigt, seine Körperfunktionen selbst wahrzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren.

Im Nestchen werden keine „Töpfchen“ benutzt. Die Kinder werden gleich an die Toilette (Mini) gewöhnt. Kinder, die sich in dieser Phase befinden, werden von den Pädagogen unterstützt:

- die Windel alleine aus- bzw. anziehen
- die Kindertoilette wird dabei immer wieder angeboten
- wenn das Kind tagsüber bereits versucht, ohne Windel auszukommen, wird es regelmäßig an den Gang zur Toilette erinnert. Die Kinder beobachten das Verhalten der anderen Kinder und versuchen es nachzuahmen
- das Kind wird, falls der Gang zur Toilette vergessen worden ist, von den Pädagogen unterstützt und geduldig bestärkt, während es umgezogen wird.

3.19 Kennenlernen der großen Gruppe

In der Regel wechseln die Kinder aus dem Nestchen in die große Gruppe der 3-6-jährigen Kinder. Während der gesamten Zeit im Nestchen kommt es häufig zu zufälligen und bewussten Begegnungen mit den Kindern und Pädagogen der großen Gruppe. Die Nestchenkinder können auch kleine Aufträge in der großen Gruppe erledigen und die Kinder der großen Gruppe kommen im Gegenzug mit kleinen Aufträgen ins Nestchen oder besuchen ihre ehemalige Nestchengruppe.

Alle Erzieher begrüßen und verabschieden alle Kinder, die sie sehen, bewusst mit Namen. Es finden gemeinsame Singkreise statt, die Gartenzeit ist immer gemeinsam und alle Feste im Kinderhaus werden mit dem Nestchen und der großen Gruppe gemeinsam gefeiert. So kennen die Nestchenkinder alle Pädagogen der großen Gruppe schon aus dem Kinderhausalltag. Auch, weil in Personalnot alle Erzieher überall arbeiten (können).

Alle 30 Kinderhauskinder (20 Kinder zwischen 3 Jahren und Schuleintritt und 10 Kinder zwischen 1 und 3 Jahren) kennen alle Pädagogen, die Köchin und den Hausmeister.

4. Willkommen im Kinderhaus

4.1 Eingewöhnung im Kinderhaus

Das grundlegende Ziel der Eingewöhnung besteht darin, während der Anwesenheit eines Elternteils eine tragfähige Beziehung zwischen Pädagogin und Kind aufzubauen. Durch bindungsähnliche Eigenschaften soll diese dem Kind Sicherheit bieten. Das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens ist die Grundlage für gelingende Bildungsprozesse in unserem Kinderhaus und einen guten Start des Kindes in seinen neuen Lebensabschnitt. Das Kind soll die Möglichkeit haben, das Kinderhaus mit all seinen Abläufen, Regeln und Ritualen aber auch den Menschen und Räumen kennen zu lernen. Für die Eltern bietet die Eingewöhnungszeit eine besondere Form des Einblicks ins Kinderhaus, der eine gute Basis für die folgende Zusammenarbeit legt.

Allgemeine Grundsätze:

- Die Kinder, die neu ins Kinderhaus kommen, brauchen einen möglichst konstanten und stabilen Rahmen. Ein geregelter und damit vorhersagbarer Tagesablauf ist für die Kinder wichtig, um mit den vielen Veränderungen in ihrem Umfeld zurecht zu kommen. Die Flut an neuen Reizen sollte möglichst gering gehalten werden, ohne dass sich die Abläufe für die neuen Kinder allzu sehr vom normalen Alltag unterscheiden.

- Um die Aufmerksamkeit der Pädagogin auf das neue Kind zu konzentrieren, werden die Kinder, wenn möglich, gestaffelt aufgenommen.

- Es sollte darauf geachtet werden, dass die Aufnahme eines Kindes nicht direkt vor dem beruflichen Einstieg eines Elternteiles liegt oder einschneidende familiäre Veränderung vorliegen, da es im Eingewöhnungsprozess sonst immer wieder zu Verzögerungen kommen kann.

- Die Eltern werden gebeten, dass die Eingewöhnung nur von einer dem Kind vertrauten Personen übernommen wird. Falls die Eltern dies nicht übernehmen können, kann die Eingewöhnung auch von einer anderen Bezugsperson übernommen werden. Die Kontinuität im Eingewöhnungsprozess steht hierbei im Vordergrund.

- Eltern sollten wenn möglich ein Geschwisterkind während der Eingewöhnung nicht mit ins Kinderhaus bringen. Dies hat zum Ziel, dass das zu eingewöhnende Kind die volle Aufmerksamkeit des Elternteils erhält.

- Um den Übergang in der Eingewöhnungsphase den Kindern zu erleichtern, sollten sie persönliche Gegenstände von zu Hause mitbringen können.

- Neue Situationen wie Essen, Entwöhnung von der Windel, Staffelung der Dauer…. werden nie montags oder nach längerer Abwesenheitszeit des Kindes eingeführt.

- Die Eltern werden gebeten ihren Urlaub so zu planen, dass er nicht während oder kurz nach Eingewöhnungszeit stattfindet.

- In der Gruppe müssen immer mindestens zwei, besser drei Pädagoginnen anwesend sein.

4.1.1 Eingewöhnung im Nestchen

Die Eingewöhnungsphase im Nestchen erstreckt sich über ungefähr 15 Tage. Diese gliedert sich in eine Grund-, Aufbau und Ablösungsphase. Hierbei handelt es sich um Richtwerte, die in Ausnahmefällen sowohl nach unten als auch nach oben variieren können. Bei jüngeren Kindern kann sich die Eingewöhnung wesentlich verlängern. Geschwisterkinder, die das Kinderhaus schon kennen, finden sich meist schneller zurecht. Die Haltung der Eltern zum Kinderhaus , den Pädagogen oder aber auch zur Trennung von ihrem Kind spielt hierbei eine wesentliche Rolle und sollte nicht außer Acht gelassen werden.

Grundphase, 1. Tag

- Das Kind hält sich gemeinsam mit dem Elternteil und der zuständigen Pädagogin im Gruppenraum auf. Hierbei sollte auf möglichst viel Ruhe und Schutzraum geachtet werden.
- Die Pädagogin hat sich auf die Eingewöhnung vorbereitet und konzentriert sich auf das Kind. Die übrigen Kolleginnen übernehmen den Tagesablauf mit der Kindergruppe. Die zuständige Pädagogin beobachtet das Verhalten des Kindes und macht vorsichtige Kontaktangebote. Das Kind auf den Schoß oder den Arm zu nehmen wären eindeutige Grenzüberschreitungen.
- Die Anwesenheit des Kindes begrenzt sich hierbei auf maximal ein bis zwei Stunden und sollte nach Möglichkeit keine festen Strukturen im Tagesablauf beinhalten.

2. und 3. Tag

- Auch am zweiten und dritten Tag halten sich die Eltern für ein bis zwei Stunden mit ihrem Kind im Kinderhaus auf. Hierbei sollte auf ein begrenztes räumliches Umfeld geachtet werden.
- Die Pädagogin bietet sich vorsichtig und unaufdringlich dem Kind als Kontaktperson an. Über die Interessen und Vorlieben des Kindes versucht sie mit ihm in Interaktion zu treten und den Kontakt zu intensivieren.
- Nach dem dritten Tag wird gemeinsam mit den Eltern darüber entschieden, wann eine erste Trennung stattfinden soll.

Aufbauphase, 4. – 10. Tag

- Die Eltern entfernen sich zunächst für kurze Zeit von ihrem Kind. Die Abwesenheit der Eltern verlängert sich kontinuierlich bis zum 10. Tag.
- Die Abwesenheit der Eltern wird an das Ende des Tages gelegt, damit das Kind die Erfahrung machen kann, dass ein Kinderhaustag vorüber ist, wenn es abgeholt wird.
- Ab diesem Zeitpunkt wird ein verbindliches Abschiedsritual zwischen Eltern und Kind eingeführt. Eltern dürfen nie gehen, ohne sich zu verabschieden.
- Die Eltern halten sich im Kinderhaus auf, um in Notfallsituationen schnell erreichbar zu sein.
- Reagiert das Kind heftig auf die Trennung und lässt es sich von der Pädagogin nicht beruhigen, lehnt es Kontakte ab oder findet nicht ins Spiel, so sind dies Hinweise darauf, dass

eine Trennung von den Eltern noch nicht möglich ist. Die Eingewöhnungszeit verlängert sich in Absprache mit den Eltern entsprechend.

Ablösungs- bzw. Stabilisierungsphase, 10.-15. Tag

- Die Eltern halten sich nicht mehr im Kinderhaus auf, sind aber jederzeit erreichbar und können schnell kommen. Ein Richtwert sollten ungefähr zehn Minuten Wegzeit sein, damit die Eltern in Krisenfällen schnell bei Ihrem Kind sind.

- Die Pädagogin gibt den Eltern täglich Rückmeldung über den Verlauf der Eingewöhnung. Die Erfahrungen und Empfindungen der Eltern werden hierbei berücksichtigt.

Abschluss:

- Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn sich das Kind zum einen von der Pädagogin trösten lässt, aber auch grundsätzlich bereitwillig und gern in das Kinderhaus kommt. Dies lässt sich gut daran erkennen, ob es Spaß und Freude im Alltag hat, sich aktiv an Gruppenprozessen beteiligt und die typischen Regeln und Rituale des Hauses kennt.

- Zum Abschluss der Eingewöhnungsphase werden mit den Eltern Vereinbarungen über die weitere Zusammenarbeit getroffen. Diese beinhaltet, wann ein Elterngespräch stattfinden wird oder wann die Pädagogin für Fragen der Eltern zur Verfügung steht. Die täglichen Rückmeldungen über das Kind werden mit zunehmender Anwesenheit und gegen Ende der Eingewöhnungsphase immer mehr reduziert.

4.1.2 Eingewöhnung in der Großen Gruppe

Die Dauer der Eingewöhnung in der Großen Gruppe beträgt mindestens zehn Tage. Sie gliedert sich in eine Grund-, Aufbau und Ablösungsphase bzw. Stabilisierungsphase. Hierbei handelt es sich um Richtwerte, die in Ausnahmefällen sowohl nach unten als auch nach oben variieren können. Bei jüngeren Kindern kann sich die Eingewöhnung wesentlich verlängern. Geschwisterkinder, die das Kinderhaus schon kennen, finden sich meist schneller zurecht. Die Haltung der Eltern zum Kinderhaus, den Pädagogen oder aber auch zur Trennung von ihrem Kind spielt hierbei eine wesentliche Rolle und sollte nicht außer Acht gelassen werden.

Grundphase, 1. Tag:

- Das Kind hält sich gemeinsam mit dem Elternteil und der zuständigen Pädagogin im Gruppenraum auf. Hierbei sollte auf möglichst viel Ruhe geachtet werden.

- Die Pädagogin konzentriert sich auf das Kind, während das Elternteil etwas abseits sitzt. Die übrigen KollegInnen übernehmen den Tagesablauf mit der Kindergruppe. Die PädagogIn beobachtet das Verhalten des Kindes und macht vorsichtige Kontaktangebote.

- Die Anwesenheit des Kindes begrenzt sich hierbei auf maximal ein bis zwei Stunden.

- Ein mitgebrachtes Frühstück ist sinnvoll, damit das Kind mit anderen Kindern gemeinsam essen kann, wenn es dies möchte.

2. und 3. Tag:

- Auch am zweiten und dritten Tag halten sich die Eltern für ein bis zwei Stunden mit ihrem Kind im Kinderhaus auf.
- Die Pädagogin bietet sich vorsichtig dem Kind als Kontaktperson an. Über die Interessen und Vorlieben des Kindes versucht sie mit ihm in Interaktion zu treten und den Kontakt zu intensivieren. Das Elternteil sitzt als fester Bestandteil des Gruppenraumes auf einem Stuhl in der Nähe etwas abseits. Das Kind bewegt sich ohne Elternteil im Raum.
- Nach dem dritten Tag wird gemeinsam mit den Eltern besprochen, wann eine erste Trennung stattfinden wird.

Aufbauphase, 4. bis 8. Tag:

- Die Eltern entfernen sich zunächst für kurze Zeit (10-15 Minuten) von ihrem Kind. Die Abwesenheit der Eltern verlängert sich kontinuierlich bis zum 8. Tag. Das Elternteil sitzt während der Abwesenheit in einem anderen Raum.
- Die Abwesenheitszeit der Eltern wird an das Ende des Tages gelegt, damit das Kind die Erfahrung machen kann, dass ein Tag im Kinderhaus vorüber ist, wenn es abgeholt wird.
- Ab diesem Zeitpunkt wird ein verbindliches Abschiedsritual zwischen Eltern und Kind eingeführt. Eltern dürfen nie gehen, ohne sich zu verabschieden.
- Die Eltern halten sich im Kinderhaus auf, um gegebenenfalls schnell erreichbar zu sein.
- Reagiert das Kind heftig auf die Trennung und lässt es sich von der Pädagogin nicht beruhigen, lehnt es Kontakte ab oder findet nicht ins Spiel, so sind dies Hinweise darauf, dass eine Trennung von den Eltern noch nicht möglich ist.

Die Eingewöhnung kann sich um ein paar Tage verlängern. Sollte sich das Kind nicht lösen können, muss überlegt werden, die Eingewöhnung auf einen späteren Zeitpunkt zu legen.

Stabilisierungsphase, 8. – 10. Tag:

- Die Eltern halten sich nicht mehr im Kinderhaus auf, sind aber jederzeit erreichbar und können schnell kommen. Ein Richtwert sollten ungefähr zehn Minuten Wegzeit sein. Eltern sollten in dieser Phase auch keine privaten Termine, wie Arztbesuche, etc. legen, um gegebenenfalls schnell kommen zu können.
- Die Pädagogin gibt den Eltern täglich Rückmeldung über den Verlauf der Eingewöhnung. Die Erfahrungen und Empfindungen der Eltern werden dabei berücksichtigt.

Abschluss:

- Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn sich das Kind zum einen von der Pädagogin trösten lässt, aber auch grundsätzlich bereitwillig und gern ins Kinderhaus kommt. Dies lässt sich gut daran erkennen, ob es Spaß und Freude im Alltag hat, sich aktiv an Gruppenprozessen beteiligt und die typischen Regeln und Rituale des Hauses kennt.

- Zum Abschluss der Eingewöhnungsphase werden mit den Eltern Vereinbarungen über die weitere Zusammenarbeit getroffen. Diese beinhaltet, wann ein Elterngespräch stattfinden wird oder wann die Pädagogin für Fragen der Eltern zur Verfügung steht. Die täglichen Rückmeldungen über das Kind werden mit zunehmender Anwesenheit und gegen Ende der Eingewöhnungsphase immer mehr reduziert.

4.1.3 Übergang vom Nestchen in die Große Gruppe

In unserem Haus werden viele Aktivitäten mit den Kindern der Kleinkindgruppe und den Kindern der großen Gruppe gemeinsam begangen. So zum Beispiel die Feste im Jahreskreis, gemeinsames Singen, gemeinsame Gartenzeit, gemeinsame Angebote. Die Kinder besuchen sich in der jeweils anderen Gruppe regelmäßig gegenseitig. Am Nachmittag findet die Betreuung aller Kinder gemeinsam statt. So lernen die jungen Kinder die Umgebung und Räumlichkeiten der älteren Kinder von Anfang an kennen.

Mit den Eltern wird besprochen, wann die Möglichkeit zum Wechsel sein könnte. Dabei wird das Verhalten des jungen Kindes beobachtet; wann ist es für einen Wechsel bereit, wann ist „Platz“ in der großen Gruppe.

Meist wechseln zwei Kinder aus der Kleinkindgruppe gemeinsam in die große Gruppe. Eine Pädagogin packt mit Ihnen die Dinge aus der Garderobe zusammen. Die beiden Kinder werden von den anderen Kindern der Kleinkindgruppe und den Pädagogen mit Worten und Winken an der Türe verabschiedet. Dort steht schon eine Pädagogin der großen Gruppe bereit und nimmt die beiden Kinder in Empfang, sucht mit Ihnen gemeinsam einen Garderobenplatz, klebt das Foto an die Garderobe und geht mit den Kindern ins große Gruppenzimmer. Dort sind die anderen Kinder und die Umgebung ist ihnen nicht fremd. Sie kennen den großen Gruppenraum schon aus ihrer Zeit im Nestchen durch viele Besuche und suchen sich eine Arbeit aus den Regalen aus oder gehen in den Garten. Die Pädagogin begleitet die Kinder. Da die Kinder aus dem Nestchen durch das gruppenübergreifende Arbeiten alle Pädagogen der großen Gruppe schon kennen, sind sie sehr schnell integriert.

Nach ein paar Tagen und dann wieder nach ein paar Wochen gehen die ehemaligen Nestchenkinder zu Besuch ins Nestchen und nehmen dort am Morgenkreis teil.

4.1.4 Übergang von der Großen Gruppe in die Schule/in eine andere Einrichtung

Verlässt ein Kind das Kinderhaus, z.B. wegen Umzugs, so wird dies mit dem Kind innerhalb der Gruppe besprochen, bearbeitet und mit einer kleinen Abschiedsfeier begangen. Ein Austausch mit der neuen Einrichtung ist mit Einverständnis der Eltern jederzeit möglich.

Besonders das zukünftige Schulkind wird intensiv auf die bevorstehende Veränderung vorbereitet. Gespräche, Kooperationen mit der jeweiligen Grundschule, Besuche beim Gesundheitsamt und Unterrichtsbesuche begleiten den Übergang. Das Ende der Kinderhauszeit feiern die Kinder mit einem Ausflug, einer Übernachtung und einem lustigen „Rausschmiss“ am letzten Tag. All das macht es dem Kind leichter, positiv in den neuen Lebensabschnitt zu gehen.

4.2 Erziehungspartnerschaft

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein wichtiger Aspekt der Arbeit in unserem Kinderhaus.

Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen im Leben ihrer Kinder. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Eltern und Pädagogen ist deswegen von grundlegender Bedeutung und eine Voraussetzung dafür, dass unsere pädagogische Arbeit für alle Beteiligten gut ist. Es ist wichtig, dass die Eltern ihre Kinder mit einem positiven Gefühl ins Kinderhaus bringen und Vertrauen in uns und unsere Arbeit haben. Wir begegnen Ihnen offen und wertschätzend.

Für die gute Entwicklung des Kindes ist der Austausch der Pädagogen mit den Eltern unerlässlich. In vertrauensvollen Gesprächen mit den Eltern wollen wir wesentliche Aspekte über die Kinder erfahren, bevor sie zu uns ins Kinderhaus kommen.

Um die Grundlage für eine gute Erziehungspartnerschaft zu schaffen, gestalten wir unsere Arbeit für die Eltern transparent. Für den notwendigen Austausch und guten Informationsfluss gibt es in unserem Kinderhaus unterschiedliche Möglichkeiten. So zum Beispiel

- Elternabende: Über das Jahr verteilt, finden Elternabende zu verschiedenen Themen statt bspw. zu Informationen für das neue Kinderhausjahr, Montessori-Material, die Montessori-Pädagogik und deren Umsetzung im Kinderhaus etc.
- Entwicklungsgespräche: Einmal pro Jahr ist für jedes Kind ein Entwicklungsgespräch vorgesehen. Dies wird von den Pädagogen gemeinsam vorbereitet und kann daher nur nach vorheriger Terminabsprache erfolgen.
- „Montessori-live“-Nachmittage: In regelmäßigen Abständen bieten wir unsere „Live-Nachmittage“ an, bei denen jeweils zwei Elternpaare von ihren Kindern und einer Erzieherin gezeigt bekommen, woran das Kind derzeit arbeitet.
- Hospitationen während der Betreuungszeit in der Gruppe der 3-6jährigen.
- Beteiligung an Festen, etc.
- Einen digitalen Bilderrahmen vor beiden Gruppenzimmern mit Fotos aus der Freiarbeit oder von besonderen Aktivitäten.
- Tür- und Angelgespräche: Ein kurzer Austausch in der Bring- und Abholzeit ist uns wichtig. Hier werden mit den Eltern aktuelle Situationen wie z.B. „hat heute schlecht geschlafen“ oder „es wird heute von XY abgeholt“, besprochen und wir haben die Möglichkeit, eine kurze Rückmeldung zu geben, wie der Tag für das Kind verlaufen ist.

- Elterninformation: Die Eltern erhalten ca. alle vier bis sechs Wochen per Newsletter Informationen über den Alltag der Kinder im Kinderhaus.
- Leitfaden: Zu Beginn der Nestchen- oder Kinderhauszeit erhalten die Eltern neben der Konzeption einen Leitfaden, in dem sich Antworten auf viele Fragen finden.
- Elternbeirat: Die jährlich gewählten Elternvertreter beider Gruppen übernehmen eine verantwortungsvolle Aufgabe und sind eine Art „Brücke“ zwischen Eltern und Einrichtung. Sie übernehmen Aufgaben und unterstützen bei vielen Aktionen des Alltags. Es finden mehrere Male im Jahr gemeinsame Treffen mit dem Elternbeirat und der Kinderhausleitung statt.
- Elternumfrage: Einmal im Jahr werden die Eltern in einer Elternumfrage zu Wünschen, Bedürfnissen, Einschätzungen und Zufriedenheit befragt. Mit dem Team und dem Elternbeirat werden die Angaben ausgewertet und in den kommenden Planungen wenn möglich berücksichtigt. Die Umfrage ist anonym.

Der kontinuierliche Austausch ist ein wichtiger Bestandteil dieser Transparenz und bedeutet, dass die Eltern über wesentliche Ereignisse des Tages, die ihr Kind betreffen, informiert werden. Wir wünschen uns eine direkte Form der Kommunikation und einen achtsamen, respektvollen Umgang zwischen Eltern und pädagogischem Team. Bei Fragen oder Unklarheiten bitten wir sie, das Gespräch mit einer Pädagogin zu suchen. Ein klärendes Gespräch sollte nicht zu lange hinausgezögert werden. Es sollte nie vor den Kindern geführt werden, denn dadurch kann sich das Kind abgewertet fühlen.

Die Pädagogen begleiten im Austausch mit den Eltern die Entwicklungsprozesse der Kinder. Bei Bedarf empfehlen sie Unterstützungsangebote und stimmen sich zum Wohle des Kindes gemeinsam mit den Eltern für weitere Vorgehensweisen ab. Schon vor der Aufnahme eines Kindes bitten wir die Eltern, sich mit unserer Konzeption auseinanderzusetzen und sich mit den Inhalten einverstanden zu erklären. Wir wünschen uns Eltern, die uns aktiv unterstützen, um unseren gemeinsamen Ansprüchen an die pädagogische Arbeit gerecht werden zu können.

Wir orientieren uns an den Bedürfnissen und Wünschen der Familien und beachten dabei die Unterschiede in ihren sozialen, religiösen, kulturellen und sprachlichen Lebenshintergründen.

Die Eltern werden eingeladen, entsprechend ihrer Möglichkeiten bei der Gestaltung der Projektarbeit oder bei Festen mitzuwirken.

4.3 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Das Kinderhaus-Team arbeitet mit verschiedenen Institutionen zusammen. So z.B. mit:

- den Grundschulen in Stuttgart, in die unsere Kinderhauskinder eingeschult werden. Je nach Wohnort können dies 3-4 verschiedene Grundschulen sein, da unsere Familien in der Regel aus ganz Stuttgart kommen.
- Frühförderstellen
- Beratungsstellen
- Schulen für Kinder mit Behinderung
- dem SPZ im Olgäle
- Ergotherapeuten
- Kinderärzten

- Vereinen im Stadtteil
- Musikschule und Turnverein
- dem Freiwilligendienst für unsere FSJ-Praktikanten
- anderen Montessori-Kinderhäusern in und um Stuttgart zum kollegialen Austausch
- dem Montessori-Landesverband BW und
- dem Bundesverband von Montessori Deutschland
- den Fachschulen für Sozialpädagogik und der PH Ludwigsburg. Von beiden Einrichtungen begleiten wir Praktikanten auf dem Weg zur ErzieherIn oder zur KindheitspädagogIn.

4.4 Partizipation für alle Kinder von 1 bis 6 Jahren

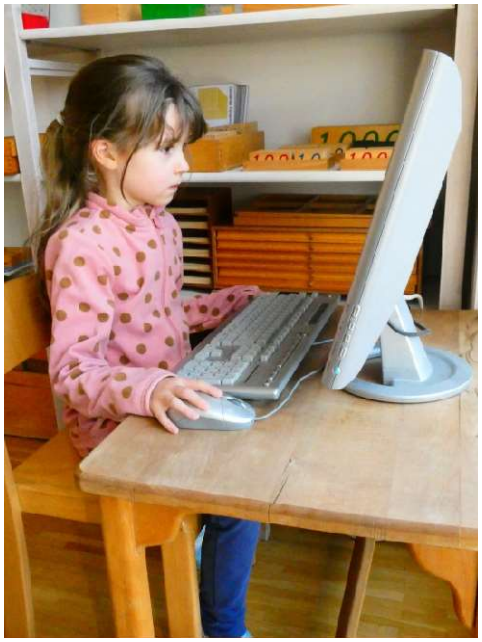
Partizipation im Kinderhaus ist Demokratie auf Kinderebene, ist Haltung der Pädagogen und gelebte Beteiligung eines jeden Kindes im Kinderhaus.

Im Kinderhaus steht das Kind im Mittelpunkt jeglichen Denkens und Handelns. Wir versuchen, ihm alle Möglichkeiten zu bieten, dass es sich wohlfühlt, seinen Bedürfnissen/Interessen nachgehen kann, in Kontakt mit anderen Kindern treten kann, Freundschaften entstehen lassen kann, sich als Teil der Gemeinschaft wahrnehmen kann, für sich und die Gemeinschaft Verantwortung übernehmen kann und mit Konflikten umgehen lernt.

Partizipation ist ein zentraler Bestandteil der Demokratieförderung und Gestaltung unserer sozialen Beziehungen. Sie ist Teilhabe, Mitbestimmung und Einbeziehung der Kinder in das Tagesgeschehen. Wir legen großen Wert darauf, dass alle Kinder ungeachtet ihrer Situation, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Fähigkeiten oder anderer Faktoren mit demselben Respekt und derselben Wertschätzung behandelt werden. Dadurch vermitteln wir den Kindern, dass es individuelle und auch gesellschaftliche Werte gibt. Maria Montessori setzte sich schon in den 1920-Jahren für die Rechte der Kinder ein; forderte nicht nur Schutz und Fürsorge, sondern auch Gleichberechtigung. Ihre 1937 gegründete „Partei des Kindes“ konnte wegen des zweiten Weltkrieges nicht weiterverfolgt werden. Erst 1989 mit der UN-Konvention für die Rechte von Kindern und Jugendlichen wird ihrem Anliegen Rechnung getragen. Mit den Artikeln 3, „Wohl des Kindes“ und 12, „Partizipation“ gibt es erstmals Bestimmungen, die die angemessene Gleichstellung von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungs- und Beteiligungsprozessen sicherstellen sollen.

Ein Kind ist von Geburt ein eigenständiger Mensch. Es nimmt die Welt, in der es lebt, mit seinem ganzen Körper und all seinen Sinnen wahr. Durch aktives Ausprobieren, Beobachten und Wahrnehmen versteht es Zusammenhänge, geht eigenen Interessen nach und erschließt sich aktiv die Umwelt, eignet sie sich an und gestalten sie. Diese Potenziale nutzen wir. Die Pädagogen im Kinderhaus, die alle das Montessori-Diplom besitzen, sind verantwortungsvolle Interaktions-Partner und bieten den Kindern angemessene (Zeit-) Strukturen und vielfältige Materialien in der Vorbereiteten Umgebung an.

Eine wichtige Voraussetzung unserer Arbeit im Kinderhaus ist unsere Haltung zum Kind. Partizipation ist Teil unserer Haltung, ist Grundlage unserer täglichen Arbeit. Der wertschätzende Umgang, Geduld und Verständnis für die Wege, die das Kind geht. Wir versuchen die Stärken (und Schwächen) jedes einzelnen Kindes zu erkennen und beziehen diese in unser pädagogisches Handeln ein. Es besteht darin, die Kinder zu unterstützen, zu ermutigen, ihnen Vertrauen entgegenzubringen und an ihrer Lebenssituation Anteil zu nehmen. Wir sind täglich in Kontakt mit den Kindern und schenken allen noch so kleinen Dingen Beachtung und Zeit. Wir trauen den Kindern etwas zu, geben ihnen Verantwortung und stehen als aufmerksamer Begleiter immer bereit.



Wir gestalten den Alltag mit den Kindern gemeinsam. Die Kinder sind in alle Abläufe mit einbezogen und übernehmen Verantwortung für sich, für die Gemeinschaft und die Vorbereitete Umgebung (zum Beispiel sich anziehen, den Tisch decken, einem anderen Kind helfen).

Gemeinsam entwickeln wir mit den Kindern Regeln und Rituale. Die Kinder erleben im sozialen Miteinander Verhaltensformen wie einander begrüßen, sich bedanken, jemandem Trost spenden und erleben den Jahreslauf mit seinen Festen. Absprachen und Rituale sind wichtig im menschlichen Miteinander und geben Sicherheit: Gegenseitig lassen sie sich und uns teilhaben an Erlebnissen, Ideen und Gefühlen. Eine Möglichkeit dafür ist z.B. unser gemeinsamer Sing- und Erzählkreis, meist mit allen Kindern (1–6 Jahre). Auch in diesem Rahmen können Anregungen, Ideen und Beschwerden der Kinder besprochen werden. Kinder stellen in diesem Kreis auch ihre „Arbeiten“ vor, erzählen davon; zeigen sie und lassen so alle anderen an ihrem Tun teilhaben. Diese Gruppendynamik gepaart mit der Freiwilligkeit, der Beteiligung an Lernprozessen, lässt Motivation entstehen. Partizipation ist eine zentrale Voraussetzung für die Bildungsqualität.

Partizipation setzt voraus, dass die Pädagogen ihr Handeln beobachten und kritisch reflektieren, immer mit dem Blick auf alle nur möglichen Beteiligungsräume im Kinderhausalltag.

Partizipation findet in vielen Situationen des Kinderhausalltags statt, so zum Beispiel: in der Eingewöhnung (guter Austausch mit den Eltern), beim Grundbedürfnis nach Sicherheit und Bindung (Pädagoge), in der Garderobe, in Pflegesituationen (Wickeln im Liegen/Stehen, Kleidung wählen), bei der Hygiene, beim Schlafengehen und verschiedenen Schlafbedürfnissen (Schnuller, Kuscheltier, keine Decke), beim Essen (Auswählen, selbst schöpfen), in der Freiarbeit (Wahl des Angebotes aus der Vorbereiteten Umgebung), beim Bedürfnis nach Bewegung (Garten/Bewegungsbaustelle), bei der Gestaltung von Räumen, Verfassen von Regeln… Gesprächs- und Singkreise, in denen Austausch und Mitbestimmung Alltag sind…

Nur wenn Kinder auf einer ihrer Entwicklung angepassten Ebene immer wieder die Möglichkeit erhalten, zu wählen und mitzubestimmen, eine eigene Meinung und eigene Interessen zu haben, entwickeln sie die wichtigen Grundlagen für ein Leben als „Meister ihrer selbst“ (Montessori), also ein Leben in Freiheit und Selbstverantwortung. Eine wichtige Voraussetzung für ein glückliches Leben.

In der Montessori-Pädagogik spielt die Beobachtung eine große Rolle. Wir beobachten die Kinder in unserer täglichen Arbeit intensiv und nehmen so wahr, was sie benötigen, welche Interessen sie haben und was wir anbieten müssen; womit wir sie weiterbringen auf ihrem (Entwicklungs-)Weg. Wir beteiligen die Kinder an allen sie betreffenden Entscheidungen und holen uns ihre Meinung ein. Wir treffen gemeinsam Vereinbarungen und thematisieren Aktuelles im Kinderhaus (z.B. einen Geburtstag, einen Ausflug). Im Stuhlkreis mit allen Kindern, bei Gesprächen während des Essens, beim Vorlesen, auf der Gartenbank: überall haben die Kinder die Möglichkeit, miteinander und mit den Erziehern ins Gespräch zu kommen und ihre Bedürfnisse oder Wünsche mitzuteilen. Wir ermutigen sie dazu und versuchen immer eine Lösung zu finden, mit der die Kinder gut zurechtkommen und treffen gemeinsam Vereinbarungen, die es zum Leben in einer Gemeinschaft braucht. Die Kinder lernen in Beziehung zu treten mit anderen Kindern, mit Erwachsenen im Haus, sie erleben Gemeinschaft, einen respektvollen Umgang miteinander und lernen Verantwortung zu übernehmen für sich und die Gemeinschaft.

Partizipation bedeutet Beteiligung im Sinne von Mitwirkung, Mitgestaltung, Mitbestimmung und Mitverantwortung. Diese entsteht im Kinderhaus durch gelebte Partnerschaft auf Augenhöhe und eine ausgeprägte Kommunikation. Durch Dialog. Diese achtsame Grundhaltung allen Menschen gegenüber stellt eine bedeutende Grundlage der pädagogischen Arbeit nach Montessori dar.

Partizipation leitet sich aus den Grundsätzen Maria Montessoris ab: „Hilf mir, es selbst zu tun“, „Das Kind als Baumeister seiner selbst“ und „Freie Wahl der Arbeit“.

Wenn Kinder sich streiten, nehmen die Pädagogen Anteil an den Positionen der Kinder und unterstützen sie dabei, selbst Lösungswege zu finden. Sie erarbeiten mit den Kindern Konfliktlösungsstrategien und fördern das gegenseitige Verständnis.

Freie Wahl (und dadurch Beteiligung) ist die Basis des Montessori-Konzeptes. Die Freiheit zu haben, frei wählen zu können, sich jederzeit (neu) entscheiden zu können. Voraussetzung dafür ist eine von den Pädagogen gut durchdachte Vorbereitete Umgebung. Die Gestaltung der Umgebung und die „Freie Wahl“ wecken die Initiative und das Interesse der Kinder und richten sich nach den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Kindes. Die Freiarbeit ermöglicht einen Prozess selbstständiger Arbeit und führt nicht zu Unordnung und Chaos, sondern ist Grundlage für innere Ordnung und Disziplin.

Die „Freie Wahl“ nach Montessori bedeutet: die freie Wahl des Arbeitsmaterials, die freie Wahl der Arbeitsform (allein, mit Partner oder in der Gruppe) und die freie Wahl der Arbeitsdauer. Die Partizipation beim Grundbedürfnis Persönlichkeitsfähigkeit, Ausdrucksfähigkeit und Kreativität ist durch die „Freie Wahl“ nach Montessori gegeben.

Partizipation zeigt sich auch in der Fortführung unseres „Kinderhausbuches“ (Portfolio) und dem „weißen Ordner“. Mit den Kindern gemeinsam wird beides „gefüllt“ und ist jederzeit für die Eltern einsehbar, wenn das Kind einverstanden ist. Kinderhausbuch und weißer Ordner lassen Einblick nehmen in die Entwicklung eines jeden Kindes. Es sind Momentaufnahmen, was das Kind gelernt hat, allein oder mit anderen, womit und mit wem es gerne spielt und arbeitet, wo seine Lieblingsorte sind und welche Lieder/Fingerspiele es gelernt hat. Die gemeinsame Anfertigung einer solchen Dokumentation ist Ausdruck der Wertschätzung des Kindes. Wichtige Bildungsmomente der Kinder werden so für sie und ihre Eltern sichtbar gemacht und festgehalten.

Die Pädagogen sind aufmerksam und zugewandt, haben eine geschulte Wahrnehmung und erkennen auch bei Kindern, die sich noch nicht (ausreichend) verbal äußern können, welche Bedürfnisse sie haben. Sie reagieren feinfühlig und angemessen darauf. Alle Kinder werden partnerschaftlich und nachvollziehbar an Entscheidungen beteiligt. Die „Sprache“ der Pädagogen und ihre Reaktionen auf Bedürfnisse und Beschwerden der Kinder ist im Kinderhaus zuverlässig und gleichbleibend. Sie geben den Kindern Sicherheit in der Bewältigung von Konfliktsituationen.

„Kinder lernen auf natürliche Weise durch Aktivität. Ihre Charaktere entwickeln sich durch Freiheit“.
Maria Montessori

Die Möglichkeiten zur Mitbestimmung und zur Beschwerde sind Grundlagen für alle Selbstbestimmungsprozesse im Kinderhausalltag. Die Montessori-Pädagogik bietet dem Kind die Basis, in Selbstbildungsprozesse einzutauchen, sich in seinem Tempo zu entwickeln und selbstbewusst und mutig ins Leben zu starten.

4.5 Beschwerdemanagement

Beschwerden in unserem Kinderhaus können von Eltern, Kindern und Mitarbeitern in Form von Kritik, Verbesserungsvorschlägen, Anregungen oder Anfragen ausgedrückt werden.

Die Beschwerde eines Kindes ist als Unzufriedenheitsäußerung zu verstehen, die sich abhängig vom Alter, Entwicklungsstand und der Persönlichkeit in verschiedener Weise über eine verbale Äußerung als auch über Weinen, Wut, Traurigkeit, Aggressivität oder Zurückgezogenheit ausdrücken kann.

Können sich die älteren Kinderhauskinder schon gut über Sprache mitteilen, muss die Beschwerde der Allerkleinsten von dem Pädagogen sensibel aus dem Verhalten des Kindes wahrgenommen werden. Achtsamkeit und eine dialogische Haltung der pädagogischen Fachkraft sind unbedingte Voraussetzungen für eine sensible Wahrnehmung der Bedürfnisse des Kindes.

Aufgabe des Umgangs mit jeder Beschwerde ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen und Lösungen zu finden, die alle mittragen können.

Wir verstehen Beschwerden als Gelegenheit zur Entwicklung und Verbesserung unserer Arbeit in unserem Kinderhaus. Darüber hinaus bieten sie ein Lernfeld und eine Chance, das Recht der Kinder

auf Beteiligung umzusetzen. Dies erfordert partizipatorische Rahmenbedingungen und eine Grundhaltung, die Beschwerde nicht als lästige Störung, sondern als Entwicklungschance begreift. Ziel unseres Beschwerdemanagements ist es, Zufriedenheit (wieder) herzustellen.

4.5.1 Unsere Beschwerdekultur als Mitarbeitende

- Wir tragen die Verantwortung als Vorbilder im Kinderhaus.
- Wir gehen wertschätzend und respektvoll miteinander um.
- Wir führen eine offene Kommunikation miteinander.
- Wir dürfen Fehler machen.
- Wir zeigen eine reklamationsfreundliche Haltung.
- Wir gehen sorgsam und respektvoll mit Beschwerden um.
- Wir nehmen Beschwerden sachlich an und nicht persönlich.
- Wir suchen gemeinsam nach verbindlichen Lösungen.

4.5.2 Unser Beschwerdeverfahren für die Kinder

Wir regen die Kinder an, Beschwerden zu äußern

- durch Schaffung eines sicheren Rahmens (eine verlässliche und auf Vertrauen aufgebaute Beziehung), in dem die Beschwerden angstfrei geäußert werden können und mit Respekt und Wertschätzung angenommen und bearbeitet werden
- indem sie im Alltag des Kinderhauses erleben, dass sie bei Unzufriedenheit auch über Ausdrucksformen wie Weinen, Zurückziehen und Aggressivität ernst- und wahrgenommen werden
- in dem die Kinder ermutigt werden, eigene und Bedürfnisse anderer zu erkennen und sich für das Wohlergehen der Gemeinschaft einzusetzen
- indem Pädagogen positive Vorbilder im Umgang mit Beschwerden sind und auch eigenes (Fehl-)Verhalten, eigene Bedürfnisse reflektieren und mit den Kindern thematisieren

In unserem Kinderhaus können die Kinder sich beschweren

- wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen
- in Konfliktsituationen
- über unangemessene Verhaltensweisen der Erwachsenen
- über alle Belange, die ihren Alltag betreffen (Angebote, Essen, Regeln, etc.)

Die Kinder bringen ihre Beschwerden zum Ausdruck

- durch konkrete Missfallensäußerungen
- durch Gefühle, Mimik, Gestik und Laute
- durch ihr Verhalten wie z.B. Verweigerung, Anpassung, Vermeidung, Regelverletzungen, Grenzüberschreitungen

Die Kinder können sich beschweren

- bei den Pädagogen in der Gruppe
- in der Gruppenzeit in ihrer Gruppe
- bei ihren Freunden

- bei ihren Eltern
- bei der Köchin, FSJlern
- bei der Kinderhausleitung
- bei der Geschäftsführerin

Die Beschwerden der Kinder werden aufgenommen und dokumentiert

- durch sensible Wahrnehmung und Beobachtung
- durch den direkten Dialog der Pädagogen mit dem Kind/ den Kindern
- in der Gruppenzeit durch die Visualisierung der Beschwerden oder Befragung
- durch die Bearbeitung der „weißen Ordner“ und des Kinderhausbuches
- im Rahmen der Kinderkonferenz
- im Rahmen von Befragungen

Die Beschwerden der Kinder werden bearbeitet

- mit dem Kind/den Kindern im respektvollen Dialog auf Augenhöhe, um gemeinsam Antworten und Lösungen zu finden
- im Dialog mit der Gruppe in der Gruppenzeit
- in der Kinderkonferenz
- im Teamgespräch, bei Dienstbesprechungen
- im Elterngespräch/auf Elternabenden/bei Elternbeiratssitzungen
- mit der Geschäftsführung/dem Träger

4.5.3 Unser Beschwerdeverfahren für die Eltern

Die Eltern werden informiert über das Beschwerdeverfahren

- beim Aufnahmegespräch
- beim Erstgespräch mit den Pädagogen
- bei Elternabenden
- durch Hinweise an der Pinnwand
- bei Elternbefragungen
- im täglichen Dialog mit den Pädagogen
- über den Elternbeirat
- über die Geschäftsführung/den Träger
- auf der Homepage

Die Eltern können sich beschweren

- bei den Pädagogen in der Gruppe
- bei der Kinderhausleitung
- bei der Geschäftsführung/dem Träger
- beim Elternbeirat
- über das Beschwerdeformular
- bei den Elternabenden
- über anonymisierte Elternbefragungen

Die Beschwerden der Eltern werden aufgenommen und dokumentiert:

- durch sensible Wahrnehmung und Beobachtung
- im direkten Dialog
- per Telefon oder E-Mail
- über das Beschwerdeformular (siehe Anlage 1)
- bei Tür- und Angelgesprächen
- bei vereinbarten Elterngesprächen
- von den Pädagogen, der Kinderhausleitung, der Geschäftsführung/dem Träger
- im Beschwerdeprotokoll (siehe Anlage 2)
- durch Einbindung des Elternbeirats
- mittels Elternfrageaktionen zur Zufriedenheit mit dem Kinderhaus

Die Beschwerden werden bearbeitet

- entsprechend dem Beschwerdeablaufplan (siehe Anlage 3)
- im Dialog auf Augenhöhe, um gemeinsam Lösungen zu finden
- in Elterngesprächen
- durch Weiterleitung an die zuständige Stelle
- im Dialog mit dem Elternbeirat
- in Teamgesprächen/bei Dienstbesprechungen
- mit der Geschäftsführung/dem Träger
- auf Elternabenden

4.5.4 Ansprechpartner und Bekanntmachung der Beschwerdemöglichkeiten

Wer ist Ansprechpartner für Beschwerden in persönlichen Angelegenheiten?

Für Kinder: die Pädagogen im Kinderhaus, die Kinderhausleitung, die Geschäftsführung, FSJler, Kinder untereinander

Für Eltern: die Pädagogen im Kinderhaus, die Kinderhausleitung, die Geschäftsführung, der Elternbeirat, der Träger

Wie werden den Kindern/den Eltern die Beschwerdemöglichkeiten bekannt gemacht?

Kindern:

- über eine adäquate Gesprächskultur im Kinderhaus
- Pädagogen nehmen die Befindlichkeiten der Kinder sensibel wahr und verbalisieren, fragen, machen ein Angebot, greifen ein, unterstützen, handeln als Vorbilder z.B. bei Auseinandersetzungen
- über Erklärungen und das Gespräch im Einzelfall
- über bewusste Visualisierung und konkrete Thematisierung in der Gruppenzeit
- in der Kinderkonferenz

Eltern:

- Eltern werden wahrgenommen, angesprochen (wenn sie es nicht von selbst tun), ihre Beschwerde wird ernstgenommen und transparent bearbeitet

- bei Elterngesprächen durch die Pädagogen
- auf Elternabenden
- über den Elternbeirat
- über Aushänge und Informationsmaterialien
- über Elternfragebogen-Aktionen

Unsere Herausforderungen
Wissen alle Kinder, dass sie das Recht haben, mitzuentscheiden und sich zu beschweren?
Wissen alle Eltern um ihre Mitwirkungs- und Beschwerdemöglichkeiten?
Was kann sie ggf. hindern, ihre Möglichkeiten zu nutzen?
Gelingt es uns, mit Beschwerden immer professionell umzugehen?

4.5.5 Wie wird die Qualität der Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren in der Einrichtung geprüft und weiterentwickelt?

Für die Kinder im Rahmen von:

- Nachfragen, ob Situationen zufriedenstellend geklärt wurden
- Visualisierung der verbindlichen Absprachen z.B. über Plakate
- Gegenseitigen Kontrollen der Einhaltung von Absprachen und Regeln
- Regelmäßige Gruppenzeiten zum Thema Kinderrechte (z.B. Kinderkonferenz)
- Einführung der neuen Kinder in das bestehende System
- Thematisierung bei Dienstbesprechungen
- Thematisierung im Austausch mit der Geschäftsführung/dem Träger
- Weiterentwicklung in Teamfortbildungen

Aus den Rückmeldungen erfolgt ggf. eine konzeptionelle Anpassung.

Für Eltern im Rahmen von:

- Tür- und Angelgesprächen
- Rückversicherungen, ob Situationen zufriedenstellend geklärt wurden
- Auswertungen der eingegangenen Beschwerden
- Anonymisierte Elternbefragungen
- Elterngesprächen
- Elternabenden
- Elternbeiratssitzungen
- Thematisierung in Dienstbesprechungen
- Thematisierung im Austausch mit der Geschäftsführung/dem Träger
- Weiterentwicklung in Teamfortbildungen

Aus den Rückmeldungen erfolgt ggf. eine konzeptionelle Anpassung.
Unsere Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren bieten vielfältige Entwicklungschancen für unser Kinderhaus und alle Beteiligten. Entscheidend bleibt der Anspruch, die Arbeitsfelder kontinuierlich durch Lernprozesse zu optimieren. Alle Arbeitsabläufe müssen laufend im Dialog mit Kinder und Eltern reflektiert werden.

5. Beobachtung und Dokumentation

Maria Montessori hat in ihrer Pädagogik der Beobachtung eine besondere Bedeutung beigemessen. Sie selbst war es als Wissenschaftlerin gewohnt, unvoreingenommen und genau zu beobachten. Voraussetzung und Bedingung für die Entwicklung und das Lernen durch selbständige Aktivität ist, dass die Pädagoginnen die „sensiblen Phasen“ und die individuellen Interessen und Entwicklungsbedürfnisse der Kinder durch Beobachtung erkennen. Sie dokumentieren ihre Beobachtungen und Wahrnehmungen aus dem täglichen Zusammensein mit den Kindern im Sinne der Montessori-Pädagogik. Das bedeutet, dass sie die Arbeit und Entwicklung der Kinder beschreiben ohne sie zu bewerten.

Die Pädagoginnen nehmen aufmerksam und genau wahr,

- wie sich das Kind zeigt, was es tut und insbesondere wie es etwas tut
- wie die Beziehung des Kindes zu seinen Tätigkeiten und den damit verbundenen Materialien ist
- ob es gerne alleine, zu zweit oder in einer kleinen Gruppe tätig ist
- welche Interessen es zeigt
- welche Stärken und Schwächen es hat

Die achtsame Beobachtung, Wahrnehmung und Dokumentation wirken sich sowohl auf das Kind wie auch die Pädagoginnen positiv aus. Sie vertiefen die Beziehung zwischen Kind und Pädagogin und wecken die Aufmerksamkeit für die Persönlichkeit des Kindes, seinen Entwicklungsstand, seine Kompetenzen und sein Potential. Entwicklungsprozesse und individuelle Entwicklungswege werden nachvollziehbar und verständlich.

„Kinderhausbuch“

Für die Dokumentation der Beobachtung der Kinder haben wir das „Kinderhausbuch“ entwickelt, das in die verschiedenen Bereiche der Montessori-Pädagogik unterteilt ist. Diese Dokumentationsform haben wir vor einigen Jahren vom Jugendamt anerkennen lassen und seither stetig weitereinwickelt. Da es bei den Kindern unterschiedlichen Alters Unterschiede bei den Entwicklungsschwerpunkten gibt, arbeiten wir im Kleinkindbereich und in der großen Gruppe mit inhaltlich unterschiedlichen Beobachtungsbögen. Diese Entwicklungsbögen sind für die Pädagogen ebenfalls Grundlage zur Planung der täglichen Arbeit und dienen als „Leitfaden“ für regelmäßige Entwicklungsgespräche.

- Selbständigkeit und soziales Leben
- Pflege der eigenen Person
- Pflege der Umgebung
- Ausdauer und Konzentration
- Übungen des täglichen Lebens
- Wahrnehmung/ Sinnesmaterial
- Musik/ Rollenspiel
- Motorik
- Gestaltung/ Werken
- Sprache
- Mathematik
- Kosmische Erziehung

Vor den vereinbarten Elterngesprächen können Eltern Einsicht in dieses Buch bekommen, das als tägliches „Arbeitspapier“ für die Erzieherinnen gilt.

Dieses Buch dient nicht der Kontrolle, sondern soll vielmehr zeigen, welche individuellen Bedürfnisse jedes Kind hat, welche Vorlieben es besitzt und wofür es sich entscheidet. Das Kinderhausbuch soll einen umfassenden Einblick in das Schaffen und Tun des Kindes geben. Jedes Kind kann am Ende seiner Kinderhauszeit das Kinderhausbuch samt Abschlussbericht und weißem Ordner (ähnlich wie Portfolio) mit nach Hause nehmen.

6. Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder aus dem Orientierungsplan für Baden-Württemberg

6.1 Der Orientierungsplan für Baden-Württemberg

Der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für Baden-Württemberg führt sechs Bildungs- und Entwicklungsfelder auf: Sinne, Körper, Sprache, Denken, Gefühl und Mitgefühl, Sinn, Werte und Religion auf, „(…) die für die Persönlichkeitsentwicklung, das Hineinwachsen in die Kultur und Sozialisation eines Kindes von Geburt an leitend sind.“[7]

Die Bildungs- und Entwicklungsfelder bilden neben der Montessori-Pädagogik ebenfalls die Grundlage für die pädagogische Arbeit in unserem Montessori-Kinderhaus. Im Folgenden werden wir Beispiele zu den einzelnen Entwicklungsfeldern aufführen, um einen Einblick in unsere pädagogische Arbeit und somit in die Umsetzung der Ziele zu ermöglichen. Dabei handelt es sich um einen Auszug und nicht um eine vollständige Auflistung unserer täglichen Arbeit mit den Kindern.

6.2 Die Umsetzung der Bildungs- und Entwicklungsfelder

6.2.1 Bildungs- und Entwicklungsfeld Sinne

„Die Sinne üben heißt nicht nur sie gebrauchen, sondern lernen, mit ihrer Hilfe richtig zu urteilen, ja sogar zu fühlen. Denn wir können weder tasten, noch sehen oder hören, wenn wir es nicht gelernt haben.“ (J.J.Rousseau)

Die Offenheit und Integration der Sinne ist die Grundlage allen Lernens. Wichtig ist uns, dass nicht nur Hören und Sehen, sondern auch der Bewegungssinn, der Tastsinn, der Geruchs-, Geschmacks-, Wärme- und Gewichtssinn angesprochen, angeregt und gefördert werden. Sinnenbetontes Handeln regt neue Lernprozesse an und macht Wissensvermittlung möglich. Hier werden neben den zahlreichen Montessori-

[7] (Ministerium für Kultur, 2011): S. 25

Sinnesmaterialien auch Dinge wie Knetmasse, Sand, Watte, Steine und Kastanien, Obst und Gemüse, Wasser, Sandsäckchen und vieles mehr verwendet.

Kinder haben schon, bevor sie in das Kinderhaus kommen, eine Vielzahl von Eindrücken mit ihren Sinnen aufgenommen und gelernt: Geräusche, Farben, Formen, Größenunterschiede, Düfte. Diese Vielzahl an Eindrücken können vom Kleinkind noch nicht geordnet werden.

Die sensible Phase für Ordnung meint daher nicht nur das Bedürfnis der Kinder nach äußerer Ordnung, sondern hat gleichzeitig eine innere Ausrichtung. Bis ca. zum dritten Lebensjahr hat das Kind mit Hilfe des absorbierenden Geistes Sinneseindrücke unbewusst wahrgenommen. Diese stehen alle noch isoliert nebeneinander. Sie müssen nun zu einem sinnvollen Ganzen verknüpft werden, d.h. das Kind vergleicht, stellt Paare zusammen, findet Abstufungen. Es ordnet. Ebenso, wie das Kind in seiner äußeren Umgebung alles an seinem Platz sehen möchte, hat es auch das Bestreben, den inneren Eindrücken einen Platz zuzuweisen.

Junge Kinder wollen unaufhörlich mit ihren Sinnen Bedürfnisse stillen:

lauschen, fühlen, schmecken, mit den Händen tätig sein. Um diesen Bedürfnissen der Kinder nachzukommen, entwickelte Maria Montessori das Sinnesmaterial.

- Es entspricht dem Bedürfnis des Kindes für Farben, Gehöreindrücke, für das Fühlen und Riechen.
- Es weckt den Geist und öffnet die Sinne, sensibilisiert und verfeinert sie.
- Es lehrt das Kind, seine Eindrücke zu ordnen, zu klassifizieren, zu unterscheiden, zu paaren, zu kontrastieren und zu graduieren.
- Es hilft dem Kind, seine Augen-Hand-Koordination zu entwickeln und zu immer feineren, harmonischeren Bewegungen zu gelangen.
- Es entspricht der Bewegungslust des Kindes.
-

Das Sinnesmaterial bildet indirekt den mathematischen Geist und bereitet auf mathematische Begriffe vor:

- Gleichheit (Materialien zum Paaren)
- Ähnlichkeit (Materialien zum Abstufen)
- Kontrast (groß-klein, hoch-niedrig)
- Ordnungsrelationen (größer als, kleiner als)
- Klassifizieren (gleiche Höhe, gleiche Farbe)
- Seriengesetze (gleiche Maßeinheit)
- Schätzen und Messen (Einsatzzylinder; passt dieser Zylinder in die Öffnung?)
- Statik (Rosa Turm, Braune Treppe)
- Geometrie (Flächen, Figuren, Linien kennen lernen)

6.2.2 Bildungs- und Entwicklungsfeld Körper

Für eine gesunde Entwicklung von Körper und Geist brauchen die Kinder Bewegung.

Der tägliche Zugang zum Musikzimmer und zum Garten unterstützt die Kinder in ihrer harmonischen Gesamtentwicklung und fördert die Gesundheit, Vitalität und Abwehrkräfte. Die Kinder machen körperliche und sinnliche Erfahrungen und erweitern ihre motorischen Fähigkeiten auf vielfältige Weise. Sie erfahren ihre Grenzen, lernen ihre Kräfte einzuschätzen und stärken ihr Selbstbewusstsein. Dabei unterstützen und begleiten wir die Kinder individuell. Durch ausgewählte Bewegungsmaterialien ermöglichen wir den Kindern, neuen Herausforderungen nachzugehen und sich eigene Ziele zu setzen.

<u>Musik ist Bewegung – Bewegung ist Musik</u>

Das Kind begegnet der Welt der Musik mit Faszination und Neugierde. Seine natürliche Neugierde ist der Antrieb zur Entdeckung von Klängen, Geräuschen und Tönen. Die Klangeigenschaften von verschiedenen Materialien werden experimentell erlebt. Der Umgang mit Musik fordert und fördert die ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit und der Identität des Kindes. Nebenbei werden grundlegende Entwicklungsbereiche berührt, wie die sozio-emotionale Kompetenz, fein- und grobmotorischer Bereich, Sprachförderung, Körperbewusstsein, Kultur, Gehör, Kreativität und Phantasie. Jedes Kind wird mit musikalischem Potenzial geboren – unser Ziel ist dessen Entfaltung.

In der Regel empfinden Kinder das gemeinsame Singen und Musizieren als fröhliches Spiel. In Wirklichkeit aber haben sie gelernt:

- sich zu konzentrieren
- auf andere zu hören
- in Rhythmus, Takt und Tempo sicher zu sein
- Gemeinschaft zu erleben und
- stolz auf die gemeinsam erbrachte Leistung zu sein
- ihre Sprech- und Singstimme zu schulen
- ihren Wortschatz zu erweitern
- eine Melodie mit Ausdruck zu versehen und
- ihre eigenen Gefühle einzubringen.

6.2.3 Bildungs- und Entwicklungsfeld Sprache

Sprachliche Bildung ist eine Basiskompetenz und hat eine große Bedeutung für das kindliche Lernen. Sprachförderung fließt bewusst und gezielt in unsere tägliche Arbeit mit den Kindern in allen Bereichen ein. Der Dialog zwischen dem Kind und der Pädagogin ist für uns das wichtigste Element der Sprachbildung. Das Sprachverhalten und die Sprachkompetenz der Kinder spielen eine wichtige

Rolle im Schriftsprach-Erwerb. Bilder, Schrift, Zeichen und Symbole sind bewusster Teil der sprachanregenden Umgebung in unserem Kinderhaus. Sprache ist ein wichtiges Mittel, sich der Umwelt mitzuteilen, sich mit ihr auseinander zu setzen und sie zu verstehen. Sie verhilft den Kindern zu Selbstständigkeit und Beziehungsfähigkeit. Kinder lernen die Sprache am liebsten im persönlichen Kontakt mit einer zugewandten Bezugsperson.

Montessori sieht in der sprachlichen Erziehung und in der Bildung des mathematischen Geistes die Brennpunkte der (Schul-) Bildung. Gleich nach der Geburt wird ein Kind mit menschlicher Sprache konfrontiert und in seinen Bann gezogen. Es absorbiert die Sprache seiner Umgebung, die gleichsam die „Vorbereitete Umgebung“ im Hinblick auf Sprache bildet. Sie ist entscheidend für die frühe Sprach- und Sprechentwicklung des Kindes.

Kommt ein Kind ins Kinderhaus, ist es noch mitten in der sensiblen Phase des Spracherwerbs. Es hat großen „Worthunger“ und möchte seinen Wortschatz vergrößern. Die Faszination der Sprache durch lebendiges Tun zu vermitteln, ist eine große Aufgabe des Montessori-Pädagogen.

Das bedeutet auch das Vorleben einer korrekten Sprache (Artikulation, Grammatik, Hochsprache statt Dialekt). Diesem Bedürfnis wird im Kinderhaus Rechnung getragen durch verschiedene Sprach- und Sprechspiele, kleine Geschichten, Lieder, Reime, Fingerspiele, Vorlesen und den täglichen Stuhlkreis, in dem freies Sprechen Alltag ist.

Das Kind lernt dadurch, seine Gedanken auszubauen, zu ordnen und in logischer Weise zu formulieren. Denken und Sprechen bedingen und beeinflussen sich gegenseitig.

Schon früh erwacht das Interesse des Kindes am Schreiben und Lesen. Zur sprachlichen Bildung im Kinderhaus gehören Übungen von Mund, Ohr, Auge und Hand.

Das Montessori-Material für den Bereich Sprache ist gedacht als Hilfe zum Erweitern und Vertiefen, zum genauen Verständnis der Sprache und zum exakten, aktiven Sprachgebrauch, also zum totalen Erfassen der Sprache. Eine Auswahl an Sprachmaterial sind z. B. metallene Einsätze, Bild- und Wortkarten, Anlautspiele, Lesespiele und Leseübungen, verschiedene Lese- und Schreibaufträge.

Montessori hat die stete Forderung an die Eltern, Erzieher und Lehrer aufrechterhalten, durch eine qualitätsvolle Sprache dem Kind einen Zugewinn an Sprachkompetenz zu ermöglichen.

„Die Sprache an sich ist die gesprochene; und die geschriebene ist nichts weiter als eine wahrhaft buchstäbliche Übersetzung.“ (Montessori)

6.2.4 Bildungs- und Entwicklungsfeld Denken

Kinder beobachten ihre Umgebung genau, stellen Vermutungen an und überprüfen diese. Durch Naturbeobachtungen (Wachsen der Kresse oder der Kartoffeln im Hochbeet), durch Experimente z.B. mit Wasser und Schnee oder die Arbeit mit Mikroskop und Lupe erhalten sie einen detailgetreuen Einblick in die Welt.

Im Kinderhaus systematisieren und ordnen die Kinder ihre Beobachtungen. So sortieren sie zum Beispiel die Flaggen Europas den jeweiligen Puzzleteilen der Länder zu oder unterhalten sich über ihre Urlaubsziele und welche Flaggen dort gängig sind; welche Sprache dort gesprochen wird und welches Essen es dort gibt. Es gibt die Biologische Kommode mit vielen Beispielen der verschiedenen Blattformen. In unserer kleinen Bibliothek im Musikzimmer holen sie sich Bücher über Bäume und Blumen. Sollten sie dort nicht finden, was sie suchen, gehen sie gemeinsam mit einer Pädagogin im Internet auf die Suche. Auch die Tageskette mit der Struktur eines (Kinderhaus-) Tages sowie der Jahreskreis mit den Jahreszeiten und Besonderheiten eines Jahres oder der Kalender an der Wand, der täglich neu eingestellt wird, lassen sie Einblick nehmen in die Zeitstrukturen der Welt. Einige Kinder kommen mit verschiedenen Rädern ins Kinderhaus. Auch hier nehmen sie wahr, erkennen und benennen Fahrräder, Laufräder, Roller, Kinderwagen… Die Johannisbeeren im eigenen Kinderhausgarten beobachten sie, weil sie darauf warten, sie „mit der Hand in den Mund“ zu nehmen, wenn sie reif sind.

Die Kinder erkennen Muster, Regeln und Symbole, um die Welt zu erfassen und zu begreifen. Dafür gibt es im Kinderhaus zum Beispiel die Metallenen Einsätze, die farbigen Zylinder, die geometrische und biologische Kommode mit verschiedenen Formen, die in der Natur und in ihrem Leben vorkommen. Es gibt die Möglichkeit im Rahmen der Verkehrserziehung verschiedene Schilder und deren Bedeutung kennen zu lernen. Die Kinder entwerfen selbstständig Schatzkarten mit eigens dafür kreierten Plänen, sammeln die Käfer im Garten und ordnen und vergleichen sie miteinander.

Kinder entwickeln Mengenvorstellungen und erkennen Ziffern. Dies kann auf vielfältige Weise geschehen. Im Kinderhaus gibt es unter anderem dafür das Sinnes- und Dimensionsmaterial und das Mathematikmaterial. Bei der Arbeit mit diesen Materialien geht es um Unterschiede wie dick/dünn, klein/groß, lang/kurz, leicht/schwer…. Der Spindelkasten, die Ziffern und Chips sowie das goldene Perlenmaterial geben erste Einblicke in die Welt der Zahlen und Mengen. Die Kinder zählen, sortieren die Menge zum Symbol, zur Ziffer und erhalten so eine Vorstellung. Die Hierarchie der Zahlen (Einer, Zehner, Hunderter….) lässt sie in die Mengen eintauchen (siehe Mathematikmaterial). Ihre Kenntnisse übertragen sie sofort auf die Umwelt. Sie erkennen und benennen alles, was sie wahrnehmen und zeigen mit Stolz, dass sie dadurch teilhaben an der Welt und „mitsprechen

können“. So lesen sie zum Beispiel auch die Autokennzeichen der Eltern, die Nummern der Buslinie, die am Kinderhaus vorbeifährt und die (Essens-)Mengen, die sie sich beim gemeinsamen Mittagessen schöpfen.

Kinder erstellen Pläne. Das geschieht im Kinderhaus, wenn sie eine Schatzkarte aufmalen, den Grundriss des Kinderhauses auf einem großen Plakat an der Wand wahrnehmen und nachzeichnen oder in der Bauecke den Plan der Kappla-Steine nachbauen und eigene Baupläne entwickeln. Auch die Kosmische Erziehung (Heimat- und Sachkunde) bietet dafür viele Möglichkeiten. Anhand verschiedener Ketten (Tageskette, Monatskette, Lebenskette, Materialien zum Jahreskreis, Landkarten, Europakarte…) lernen sie Strukturen kennen und kommen so vom Konkreten zum Abstrakten und umgekehrt. „Zeit“ ist ein großer Begriff. Ihn mit Hilfe unserer Materialien zu erklären macht ihn kindgemäß und anschaulich.

Kinder stellen sich und ihrer Umwelt Fragen und suchen nach Antworten. Viele Fragen werden im Alltag von den Kindern formuliert. Ganz konkret beim Anzünden der Geburtstagskerze interessieren sie sich für das Anzünden des Streichholzes oder beim Ernten der Holunderblütendolden für die Zubereitung der Limonade, die es dann zum Mittagessen zu trinken gibt. Die Themen Wetter, Zeit, Leben und Sterben, Krieg und Frieden, Lebensmittel und Essen….. sind Inhalte, die sie und uns täglich begleiten.

Kinder experimentieren und verfolgen eigene mathematische und technische Ideen. Dafür sind die zweckfreien Übungen des täglichen Lebens gut sichtbar und immer verfügbar. Die Kinder schütten, sieben, trennen, sortieren und ordnen. Sie ordnen zum Beispiel Werkzeug oder Zubehör im Atelier, bereiten das Kochen der Marmelade mit einer Pädagogin gemeinsam vor mit Messbechern, Waage und allem Notwendigen. Sie weben an ihrem Webrahmen, gestalten Muster, stellen eigene Kordeln her und passen den Kalender an der Wand täglich neu an. Neben den Gegebenheiten im Alltag sind viele didaktische Lern-Materialien zum Thema vorhanden, mit denen die Kinder arbeiten können. Im „Kinderhausbuch“ sind diese dokumentiert.

Kinder reflektieren Regeln und Zusammenhänge. Dafür gibt es das Montessori-Material, mit dessen Arbeit man Regeln der Ordnung, der Menge, des Aufbaus (Dezimalsystem) wahrnehmen kann. Auch das Zuordnen von Gegenständen zu seinem Anlaut (A zu Apfel, O zu Oma) zeigt den Kindern, dass hinter allem eine Ordnung, Struktur und/oder Regel steckt. Ein menschliches Miteinander in unserer kleinen Kinderhausgemeinschaft bedarf auch sozialer Regeln. So zum Beispiel, dass man sich gegenseitig aussprechen lässt,

sich respektiert und wertschätzt, sich im Alltag so verhält, dass man die Grenze eines anderen nicht überschreitet….

Kinder haben Freude am Mitdenken. Sie planen gemeinsam mit den Pädagogen den Kinderhausalltag, haben Wünsche und Gedanken und äußern Ideen zu deren Umsetzung. Auch das konkrete Montessori-Material ist so konzipiert, dass es zur Freude am Mitdenken führt. Es lässt Raum und regt zum Weiterdenken an.

Kinder geben ihren Gedanken, Vorstellungen, Träumen und Wünschen einen ästhetisch-künstlerischen Ausdruck. Dies tun sie im Atelier beim freien Malen, bei angeleiteten Kunstprojekten (z.B. Klee), beim Erfinden von Geschichten, beim Beschreiben von Gedanken während des Essens, beim Ausruhen im Musikzimmer, beim Malen mit Straßenkreide, beim freien Tanzen oder beim Singen mit Aufführung, beim Rollenspiel in der Puppenecke oder beim Konstruieren in der Bauecke.

6.2.5 Bildungs- und Entwicklungsfeld Gefühl und Mitgefühl

Kinder entwickeln ein Bewusstsein für die eigenen Emotionen. Sie entwickeln einen angemessenen, sozial verträglichen Umgang mit den eigenen Emotionen. Sie eignen sich Einfühlungsvermögen und Mitgefühl an, entwickeln Wertschätzung, nehmen die Gefühle anderer Menschen wahr und reagieren angemessen. Die Kinderhauskinder gehen respektvoll und wertschätzend miteinander um. Dafür benötigen sie Eltern und Pädagogen als Vorbilder, zu deren erzieherischer Haltung diese Begriffe und Inhalte gehören. Sie leiten an und begleiten die Kinder im Alltag und im Umgang mit ihren Gefühlen. Empathie und Wertschätzung anderen Menschen gegenüber ist die Basis der Montessori-Pädagogik. In der Freiarbeit erfahren die Kinder einen Ort, an dem sie ihren Bedürfnissen nachgehen können und immer im Miteinander mit anderen Kindern sind. Im Gespräch mit den Pädagogen werden bei Bedarf Emotionen und Verhalten sowie die daraus folgenden Konsequenzen besprochen und reflektiert. Die Kinderhausgemeinschaft ist ein Übungsfeld für den Umgang mit anderen Menschen. Rituale im Alltag geben den Kindern Halt und Sicherheit, sich selbstständig und selbstbewusst im Kinderhaus zu bewegen. Auch die „Übungen des täglichen Lebens“ auf den Tabletts sind dabei eine Unterstützung. Diese werden in der ersten Zeit, in der ersten Stufe, von den Kindern zweckfrei „bespielt“. Aus Interesse und Motivation, um z. B. Wasser von einem kleinen Kännchen in ein Glas zu schütten. Als zweite Stufe kann das Kind die erworbenen Fähigkeiten für sich anwenden und beim gemeinsamen Mittagessen für die Gemeinschaft, indem es einem anderen Kind etwas Wasser einschenkt. Die Kinder sprechen miteinander, sind freundlich und bitten sich gegenseitig, z. B. „Reichst du mir bitte die Karaffe?“ Oder ein Kind holt ein Taschentuch für ein anderes Kind, das sich gestoßen hat und weint. Die Kinder kennen Rituale der Freundschaft, der Hilfe und des Tröstens.

Kinder entwickeln Einfühlungsvermögen und Mitgefühl gegenüber Tieren und der Natur. Im Garten gibt es Blumen, Kräuterpflanzen und Johannisbeeren. Die Kinder wertschätzen diese Umgebung und gehen pfleglich und angemessen mit ihr um. Viele Eichhörnchen, Käfer und Elstern sind zu Besuch im Garten. Eine Zeitlang wohnten (Haus-) Schildkröten bei uns. Die Kinder beobachten die Bewegungen

aller Tiere, ihr Verhalten, sprechen darüber und stellen Überlegungen zu den Fressgewohnheiten und Fortbewegungsmöglichkeiten an. Auch dazu benötigen sie Pädagogen und Eltern als Vorbilder.

Kinder entwickeln ein Gespür für positives Nichtstun, Trödeln und die „Seele-baumeln-lassen“. In der Vorbereiteten Umgebung finden die Kinder eine unendliche Vielfalt an Möglichkeiten, sich zu beschäftigen, zu interessieren, zu werkeln und zu arbeiten. Konzentration und „Polarisation der Aufmerksamkeit“ (MM) sind den Kindern anzumerken. Zum emsigen Tun ist das Suchen und Beobachten, Dabeistehen und Zuschauen, Interesse zeigen und sich dann für etwas anderes entscheiden können, genauso wichtig. Die Kinder können ihre „Freiheit“ in der Freiarbeit selbstständig füllen und/oder Angebote und Einführungen der Pädagogen wahrnehmen. Die Gruppendynamik ist dabei sehr gut wahrnehmbar genauso wie der dritte Pädagoge: die Vorbereitete Umgebung. Dazu gehören auch Rückzugsorte wie die Puppenecke, das Musikzimmer, ein Arbeitstisch fern vom großen Trubel und unbeobachtete Nischen im Garten, wie das Häuschen unter der Rutsche. Das Prinzip „Lass mir Zeit“ als Pädagoge zu beachten ist wichtig. Die Kinder haben in unserem Montessori-Kinderhaus die Zeit, sich frei zu entscheiden. Dabei können sie wählen, ob sie alleine etwas tun möchten, ob zu zweit oder in der Gruppe. Sie bestimmen auch Ort und Dauer ihrer Arbeit oder ihres Nichtstuns. Diese Freiheit schafft ausgeglichene und geerdete Kinder, die sich um sich selbst und andere kümmern können.

6.2.6 Bildungs- und Entwicklungsfeld Sinn, Werte und Religion

Kinder nehmen die Bedeutung unterschiedlicher Lebensbereiche sowie vielfältige, plurale Lebensverhältnisse wahr und werden in der Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft gestärkt. Die Pädagogen im Kinderhaus haben eine positive Lebenseinstellung. In vielen Situationen, in denen sie mit den Kindern ins Gespräch kommen, fangen Sie Sorgen und Ängste vor dem, was kommt, auf und begleiten die Kinder bei ihren Gedankengängen. Eine Auswahl an Büchern zu verschiedenen Themen (Tod, Krankheit, Krieg und Frieden) gibt es im Musikzimmer und wird bei Bedarf und zur Unterstützung dazu genommen. Durch den aktuellen Krieg und die beiden Kinder aus der Ukraine, die in unserer Kindergruppe integriert sind, ist dieses Thema immer wieder präsent und wird begleitet. In der Kinderhausgemeinschaft sind alle integriert, die im Kinderhaus ein und aus gehen. Kinder, Eltern, Pädagogen, die Köchin, die Reinigungskraft und der Hausmeister. „Übungen der Stille“ (Kerze anzünden, Gehen auf der Linie) nach Maria Montessori helfen, zur Ruhe zu kommen, sich zu konzentrieren und aus dieser Konzentration heraus neue Kraft zu schöpfen.

Kinder erfahren und hören von der christlichen Prägung unserer Kultur. Dies geschieht durch die Vielzahl an Festen im Jahreskreis, die im Kinderhaus begangen werden. So zum Beispiel Erntedank, Advent, Weihnachten, Ostern…. Im Kinderhaus sind viele Nationalitäten vertreten. Es wird Wert daraufgelegt, dass es neben dem christlichen Glauben viele verschiedene Glaubensrichtungen auf dieser Welt gibt. Die Pädagogen sind beim Philosophieren mit den Kindern Zuhörer und Erzähler.

Kinder erfahren einen Ort des guten Lebens als Heimat. Die Kinderhauskinder erleben im Kinderhaus ein friedliches Miteinander. Nicht selten wird von Kindern und Eltern das Kinderhaus als „zweites Zuhause“ bezeichnet. Die für sie von den Pädagogen Vorbereitete Umgebung entspricht ihren Bedürfnissen und Wünschen und bietet insbesondere Rückzugsmöglichkeiten für jeden, der diese sucht. Es sind Zeiten der Besinnung und der Nähe, die die Kinder in unserem kleinen Haus wahrnehmen, nutzen und schätzen. Es gibt die „Regeln des gemeinsamen Miteinanders“ zwischen Kindern und Pädagogen. Diese werden gemeinsam eingeführt und mit den Kindern besprochen. Somit gibt es eine „Sprache“ im Kinderhaus, mit der alle Beteiligten gut zurechtkommen. Sie ist

respektvoll und wertschätzend gegenüber jedem. Jedes Kind, das hinzukommt, wächst in die friedliche Kinderhausgemeinschaft hinein.

7. Qualitätsentwicklung und –sicherung

In unserem Kinderhaus arbeiten Pädagogen mit einer pädagogischen Grundausbildung und der Zusatzausbildung „Montessori-Diplom“ sowie verschiedenen anderen Qualifikationen (Fachwirtin für Organisation und Führung, Yogalehrerin, Gebärdensprache, Atelier – und Werkstattpädagogin). Jede Pädagogin bildet sich regelmäßig aktiv weiter. Der kollegiale Austausch und die stärkenorientierte Arbeit der Pädagogen ist die Grundlage der Zusammenarbeit. Hier ergänzt sich das Team und hat die Stärken und besonderen Fähigkeiten der Einzelnen im Bewusstsein.

Wir gestalten entsprechend dem Konzept der Montessori-Pädagogik eine kindgerechte, lernanregende Umgebung. In dieser „Vorbereiteten Umgebung“ bilden sich die Bildungsbereiche und Bildungsziele des Orientierungsplans ab. Dabei prüfen wir, regelmäßig, ob das angebotene Material angenommen wird und den Interessen einzelner Kinder entspricht. Die lernanregende Umgebung und die störungsfreie Atmosphäre werden von den Pädagogen regelmäßig in Teamsitzungen besprochen. Die Interessen und Bedürfnisse der Kinder stehen dabei immer im Mittelpunkt. Es entstehen hierbei immer wieder neue Bereiche und Materialien, die das bereits vorhandene Montessori-Material ergänzen.

<u>Weitere qualitätssichernde Maßnahmen:</u>

- 5 mal im Jahr die Durchführung eines pädagogischen Tages mit Inhouse-Seminaren oder externen Fortbildungen
- Das pädagogische Personal hat jeweils 5 Fortbildungstage im Jahr, bei Bedarf werden auch die zusätzlichen 5 Tage Bildungsurlaub genutzt
- Regelmäßige Teilnahme an Webinaren u.a. der PH Weingarten zu Themen der Montessori-Pädagogik und deren Umsetzung
- Jährliche Teilnahme am Jahrestreffen des Montessori-Landesverbandes BW in Bad Wildbad, Vorträge, Workshops und kollegialer Austausch mit Montessori-Einrichtungen landesweit
- Interkollegiale Beratung durch gegenseitiges Hospitieren und Reflektieren
- Regelmäßige Teamsitzungen, in denen u.a. gegenseitig von den erlebten Fortbildungen berichtet wird
- Regelmäßige Fallbesprechungen
- Gemeinsame Vor- und Nachbereitung der Entwicklungsgespräche, um ein umfassendes Bild über das Kind zu bekommen.
- Beobachtung und Dokumentation und der damit verbundene Austausch der Kolleginnen, Kinder und Eltern
- Orientierung an den Montessori-Qualitätsstandards von „Montessori Deutschland“
- Unser Kinderhaus hat die „Anerkennung als Hospitationsstätte“ der Deutschen Montessori-Vereinigung (mit Sitz in Aachen) und bietet regelmäßig (ca. zweiwöchentlich) Hospitationen und anschließende Reflexionsgespräche an für TeilnehmerInnen in der Montessori-Ausbildung

- Zusammenarbeit mit der PH Ludwigsburg und den umliegenden Fachschulen für Sozialpädagogik (Studierende kommen mit ihren DozentInnen ins Kinderhaus, um die Montessori-Pädagogik kennenzulernen)
- Unsere Kinderhausleitung arbeitet im Vorstand des Montessori-Landesverbandes BW mit und ist dort als zweite Vorsitzende zuständig für den Bereich „Kinderhaus“ und dadurch an der Quelle der aktuellen Entwicklung
- Jährliche Elternbefragung
- Berufsbegleitende Weiterbildungen einzelner Kolleginnen in verschiedenen Bereichen (Atelier- und Werkstattpädagogin, Kinderyoga, Montessori-Diplom….
- Verschiedene Fortbildung für das ganze Team („Kinder unter 3“, Konstruktiver Umgang mit Konflikten, Elternarbeit, Beobachtung und Dokumentation, Gewaltfreie Kommunikation …..)

Ab Herbst 2023 wird unser Montessori-Kinderhaus am Verfahren zur QR-Anerkennung durch Montessori-Deutschland teilnehmen. Dieses QR-Verfahren gibt es seit 2022. Mit diesem freiwilligen QR-Anerkennungsverfahren möchten wir als Bildungseinrichtung unsere Wirksamkeit und Qualität öffentlich präsentieren.
In diesem Verfahren werden folgende Qualitätsbereiche evaluiert:

- Pädagoginnen
- Pädagogisches Konzept
- Vorbereitete Umgebung
- Altersmischung
- Selbstbestimmtes Arbeiten
- Organisation
- Zusammenarbeit
- Kinder
- Beobachtung
- Eltern
- Evaluation

Die Montessori-Pädagogik wird an Bildungseinrichtungen für alle Altersstufen umgesetzt, von Montessori-Krippen und -Kinderhäusern über die Primarstufe bis hin zu allen Schulformen der Sekundarstufe.

Abgeleitet von den Erkenntnissen über die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ergeben sich klare Anforderungen an die Rolle der Montessori-PädagogInnen und der Gestaltung von Montessori-Bildungseinrichtungen[8]. Eine Umsetzung der Montessori-Pädagogik ergibt sich aus dem wirksamen Zusammenspiel all ihrer Elemente. Diese Elemente wurden in so genannten Qualitätskriterien in einem „Qualitätsrahmen“ verankert. Sie sind nach Qualitätsbereichen gegliedert, die konkrete qualitätsrelevante Aspekte aus der Montessori-Pädagogik darstellen. Der Qualitätsrahmen wurde von „Montessori-Deutschland“ verabschiedet und wird von allen Ausbildungsorganisationen und Einrichtungsverbänden sowie Personenvereinigungen im Verband getragen. Er beschreibt die

[8] (Montessori Deutschland)

Grundlagen der Montessori-Praxis in den Einrichtungen und ist ein praxisnaher und zuverlässiger Begleiter in der Entwicklung von Einrichtungen.

Die Qualitätskriterien unterstützen den Blick auf eine konsequent am Kind orientierte Umsetzung der Montessori-Pädagogik und sind für Montessori-Einrichtungen als Entwicklungsziele formuliert.

Die Anforderungen an die praktische Umsetzung stützen sich auf montessori-spezifische Kriterien – beschrieben wird die „Montessori-Qualität" einer Einrichtung. Allgemeine pädagogische Grundlagen und andere, beispielsweise gesetzliche Vorgaben werden dabei vorausgesetzt.

8. Schutzauftrag gemäß §8a SGB VIII (8. Sozialgesetzbuch)

Einrichtungen für Kinder haben die Aufgabe, die Entwicklung von Kindern zu fördern und sie zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu erziehen. Dazu gehört auch, Kinder vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen. Alle Mitarbeiter des Kinderhauses sind insbesondere verpflichtet, jedem Anschein von Vernachlässigungen, Misshandlungen und sexuellem Missbrauch von Schutzbefohlenen nachzugehen.

Ein Kinderschutzkonzept ist notwendig, weil der Schutz von Kindern uns alle angeht. Er ist fest im Gesetz verankert. Um die geistige, körperliche, emotionale und soziale Entwicklung der Kinder fördern zu können, müssen Kindertageseinrichtungen sichere Orte sein. „Schutzkonzepte sollen sicherstellen, dass Kinder vor Übergriffen und Gewalt in den Kindertageseinrichtungen geschützt sind und ihnen Möglichkeiten zur Beschwerde und Partizipation gegeben werden. Sie sollen Kinder in Kindertageseinrichtungen vor allen Formen der Gewalt, sowohl durch das Personal, als auch durch andere Kinder oder Dritte, schützen".[9]

Zur Prävention trägt ein offener Umgang mit der Thematik und ein transparentes Schutz- und Handlungskonzept gegen Gewalt an Kindern in Einrichtungen bei. Da die Kinder viele Stunden im Montessori-Kinderhaus verbringen, ist ein vertraulicher, respektvoller und sicherer Umgang miteinander unerlässlich.

Unsere Pädagogen tragen unter anderem dazu bei, dass Kinder sich im Kinderhaus zu selbständigen, kompetenten und sozialfähigen Menschen entwickeln können. Die Grundlage dafür bildet die Montessori-Pädagogik.

<u>In Anlehnung an die sich daraus ergebenen pädagogischen Grundgedanken wollen wir:</u>

- das Kind in seiner Persönlichkeit achten, es als ganzen, vollwertigen Menschen sehen
- die Eigenverantwortung entwickeln helfen, indem wir ihm Raum geben für freie Entscheidungen, sich auszuprobieren und dabei seine Fähigkeiten und Grenzen kennen zu lernen und zu akzeptieren
- ihm helfen selbstständig zu denken und zu handeln
- ihm Gelegenheit bieten, dem eigenen Lebensbedürfnis zu folgen, denn Kinder wollen nicht irgendwas lernen, sondern zu einer bestimmten Zeit etwas Bestimmtes

[9] (KVJS, KVJS - Publikationen - Schutz von Kindern in Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg, 2018)

- ihm helfen, Schwierigkeiten zu überwinden statt ihnen auszuweichen
- ihm Geborgenheit und Sicherheit geben
- ihm vermitteln, dass jeder Mensch anders ist und mit seinen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Grenzen wichtig und wertvoll ist.

Der Träger/das Pädagogen-Team trägt/tragen Sorge, dass:

- die Rechte der Kinder gewahrt werden,
- Kinder vor grenzüberschreitendem Verhalten in der Einrichtung geschützt werden
- die Kinder bei Kindeswohlgefährdung in Familie und Umfeld Schutz erfahren,
- geeignete Verfahren der Beteiligung entwickelt, weiterentwickelt und angewendet werden,
- es eine Möglichkeit zur Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten für alle Beteiligten gibt,
- Verfahren zum Schutz bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung festgeschrieben sind und angewendet werden.

Diese Anforderungen werden im Schutzkonzept berücksichtigt und festgeschrieben. Das Konzept ist allen Beteiligten (Pädagogen, Eltern, Träger) bekannt und wird neuen Mitarbeitern vorgelegt. Wenn der Verdacht oder die Tatsache besteht, dass das seelische, körperliche oder geistige Wohl eines uns anvertrauten Kindes nicht gewährleistet ist, wird unser in der Einrichtung vorliegendes Handlungskonzept gemäß des Schutzauftrages §8a SGB VIII schrittweise ausgeführt. Dies beraten die Pädagogen frühzeitig miteinander. Durch weitere Gespräche mit den Eltern sowie durch das Ersuchen von Unterstützung und Beratung bei den zuständigen Ämtern werden Wege entwickelt, die der Gefährdung des Kindeswohles entgegenwirken.

Kann der Verdacht ausgeschlossen werden, endet diese Begleitung. Besteht der Verdacht weiter, wird im intensiven Austausch mit den Eltern, den Pädagogen, und in schwerwiegenden Fällen auch in Kooperation mit dem Jugendamt überlegt, welche Maßnahmen im Sinne des Kindes sind.

Das Kinderhaus sieht sich hierbei als „Anwalt des Kindes“ und vermittelt zwischen Eltern, staatlichen Ämtern und anderen relevanten Personen. Im Vordergrund stehen stets die frühzeitige Abwendung der Gefährdung und das Wohl des Kindes.

Der Träger kommt seiner Verpflichtung nach § 72a SGB VIII nach, indem er sich von allen Mitarbeitern des Kinderhauses regelmäßig (alle 3 Jahre) ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen lässt und bei Neueinstellung dieses zu Beginn des Arbeitsverhältnisses verlangt. Es werden gemeinsame Sitzungen zum Thema „Gewaltschutz und Verhaltenskodex im Kinderhaus“ vom Träger initiiert und durchführt.

Prävention

Für eine gelingende sexualpädagogsche Arbeit im Kinderhaus ist es wichtig, den Kindern Selbstvertrauen, Mut und Stärke zu vermitteln. Sie daran zu erinnern, dass sie wissen, was sich gut anfühlt und was nicht.

Kindern ihre Sorgen und Ängste zu nehmen sowie ihnen zu glauben, ist für die Beziehung zwischen Kind und Pädagoge unerlässlich. Unsere Haltung dem Kind gegenüber ist vertrauensvoll, offen und verlässlich.

Um die Sicherheit und das Wohl der Kinder gewährleisten zu können, sind klare Positionen und gemeinsam erstellte Verhaltensregeln notwendig, aus denen hervorgeht, wie sich die Pädagogen rechtlich, ethisch und sozial verhalten sollen. Das bedeutet, einen bewussten Umgang mit Macht und Machtmissbrauch im Kontext der pädagogischen Arbeit zu haben sowie auf einen achtsamen Umgang mit Nähe und Distanz in sensiblen Situationen zu achten, damit die Intimsphäre der Kinder gewahrt wird. Prävention bedeutet ebenso, Kinder vor verbaler, nonverbaler, sexueller, physischer und psychischer Gewalt sowie Vernachlässigung zu schützen und sie stets auf ihre Rechte hinzuweisen.[10]

Damit Kinder wissen, was in Ordnung ist und was nicht in Ordnung ist, sind die Pädagogen in Alltagssituationen immer im Gespräch mit ihnen. (dein Körper gehört dir, vertraue deinem Gefühl, du hast das Recht NEIN zu sagen, du hast Recht auf Hilfe…)

Ein weiteres Ziel von Prävention ist, das Selbstwertgefühl von Kindern zu stärken und die Wahrnehmung und den Umgang mit den eigenen Emotionen zu fördern. Körper – und Bewegungserfahrungen zu machen sowie Stressregulations – und Entspannungstechniken kennen zu lernen gehören ebenfalls dazu. Prävention unterstützt die positive Entwicklung der körperlichen und psychischen Grundbedürfnisse von Kindern und soll ihnen ermöglichen, in Konfliktsituationen klar und gewaltfrei zu handeln.[11]

Wenn bei Kindern das Interesse über Körper und Körperlichkeit zunimmt, ist es wichtig, dieses Interesse ernst zu nehmen und mit ihnen altersgerecht darüber zu sprechen. Mithilfe von kindgerechten Materialien, wie zum Beispiel ausgewählte Bilderbücher über den Körper, angenehmen und unangenehmen Berührungen, Grenzen setzen etc., können Pädagogen gezielt die Interessensgebiete der Kinder auffangen und diese pädagogisch bearbeiten, so dass die Kinder ein Gespür für sich selbst und andere bekommen.

Sexualpädagogische Haltung

Das Kindeswohl und die freie Entfaltung jedes einzelnen Kindes wird in unserem Kinderhaus gefördert und geschützt. Das bedeutet, dass sich alle Pädagogen und andere tätige Personen in unserem Kinderhaus Gedanken über mögliche Machtgefälle in der pädagogischen Arbeit machen sowie die eigene Haltung zu Moral und Sexualität reflektieren, um grenzverletzendes und übergriffiges Verhalten zu vermeiden. Das bedeutet in der täglichen Arbeit, einen achtsamen und verantwortungsbewussten Umgang mit Nähe und Distanz zu haben und die Intimsphäre der Kinder zu respektieren, zum Beispiel bei der Begleitung zur Toilette oder beim Umziehen. Da alle Pädagogen in unserem Haus dieselbe Arbeit verrichten und nicht aufgrund ihres Geschlechts von bestimmten Tätigkeiten ausgeschlossen werden, ist dies besonders wichtig zu beachten. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Kinder vor Übergriffen zu schützen und erwarten von allen Mitarbeitern einen bewussten und respektvollen Umgang mit den Kindern zu pflegen, damit es nicht zu Grenzverletzungen kommt. Die Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung ist immer eine diffizile und schwierige Angelegenheit. Im Falle einer vermuteten Kindeswohlgefährdung gibt es neben diesem

---

[10] Vgl. S. 4ff (KVJS, Orientierungseckpunkte zur Umsetzung der Bundesvorgaben zum verpflichtenden Gewaltschutzkonzept in Kindertageseinrichtungen, 2022)
[11] Vgl. S. 22 (Gugel, 2014)

Schutzkonzept einen Ordner, in dem für alle Pädagogen die einzelnen Schritte zum Erkennen, zum Vorgehen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung und auch zu Hinweisen für Gespräche mit Eltern zu finden sind.

Eine sichere Arbeit im Team hängt maßgeblich mit dem Teamklima und der Arbeitskultur im Kinderhaus zusammen. Ein Verhaltenskodex wurde deshalb gemeinsam im Team erarbeitet und in der pädagogischen Konzeption verankert.

Das pädagogische Team legt großen Wert auf die physische und psychische Unversehrtheit von Kindern. Damit sich das Kind frei nach seinem „Inneren Bauplan“ entwickeln kann, müssen seine Grundbedürfnisse befriedigt werden, die – nach Brazelton und Greenspan – lauten:

- das Bedürfnis nach beständigen, liebevollen Beziehungen
- das Bedürfnis nach körperlicher und seelischer Unversehrtheit und Sicherheit
- das Bedürfnis nach individuellen Erfahrungen
- das Bedürfnis nach entwicklungsgerechten Erfahrungen
- das Bedürfnis nach Grenzen und Strukturen
- das Bedürfnis nach stabilen und unterstützenden Gemeinschaften

Nicht nur im Kinderhaus, sondern auch in der häuslichen/anderweitigen Umgebung müssen diese Bedürfnisse befriedigt werden. Da das Kinderhaus laut §8a SGB VIII den Schutzauftrag gegenüber dem Kind mit verfolgen muss, muss es reagieren, wenn es das Kindeswohl gefährdet sieht.

<u>Das Kindeswohl kann gefährdet sein durch:</u>

- Vernachlässigung
- Körperliche Misshandlung
- Häusliche Gewalt
- Sexuelle Gewalt
- Seelische Misshandlung
- Psychisch kranke Eltern
- Tod und Trauer
- Alkohol
- Traumatische Trennung
- Armut
- Obdachlosigkeit, Flucht, Krieg, Naturkatastrophen

Treten bei Kindern auffälliges Verhalten oder äußerliche bzw. körperliche Veränderungen auf, werden folgende Schritte eingeleitet, gegebenenfalls parallel.

1. Die Veränderung oder Auffälligkeit dokumentieren, weiterhin zu beobachten bzw. in kollegialer Beratung zu thematisieren.
2. Im Rahmen des Elterngespräches werden die Eltern diesbezüglich sachlich und ohne Wertung informiert.
3. Entsprechende Verbesserungsmaßnahmen werden mit den Eltern besprochen.
4. Im beteiligten Team plus der Kinderhausleitung wird eine Belastung des Kindes eingeschätzt.

5. Der Träger wird informiert.
6. Bei einer erheblichen Kindeswohlgefährdung und kein Greifen der Verbesserungsmaßnahmen wird das Jugendamt informiert und über die bisher eingeleiteten Schritte informiert.

Unterscheidung von Grenzverletzungen und Übergriffen

Grenzverletzungen sind im Vergleich zu Übergriffen unabsichtlich und nicht geplant und können trotz eines bewussten und respektvollen Miteinanders im Kinderhausalltag vorkommen. Im Unterschied zu einem Übergriff erkennt die grenzverletzende Person ihr Verhalten und ist fähig, sich für das eigenen Fehlverhalten zu entschuldigen. Eine übergriffige Person würde das nicht machen. Sie würde das eigene Verhalten abstreiten oder auch leugnen und das Verhalten nicht ändern. Übergriffe passieren nicht zufällig, sondern sind meistens geplant und passieren in der Regel mehr als einmal. Das Empfinden des betroffenen Kindes wird dabei nicht beachtet. [12]

Damit die Kinder im Kinderhaus sich sicher fühlen und lernen, ihre Grenzen wahrzunehmen und für sich einzustehen, ermutigen wir die Kinder in alltäglichen Situationen, „nein“ und „stopp“ sagen zu können, wenn ihnen etwas zu viel wird oder sie etwas nicht möchten.

Partizipation

Partizipation ist für die Erfahrung von Selbstbestimmtheit ein wichtiger Baustein. Im Kinderhaus lernen Kinder im täglichen Miteinander, dass sie Teil einer Gruppe sind, in dem sie bewusst in die Gestaltung der Freiarbeit und den Kinderhausalltag mit einbezogen werden. Dadurch werden Kinder gestärkt, sie erfahren sich als selbstwirksam und erleben sich als wichtigen Bestandteil einer Gruppe. Das Thema Partizipation ist ausführlich beschrieben im Kapitel 4.4 Partizipation für alle Kinder von 1 bis 6 Jahren.

Risikoanalyse

In unserem Kinderhaus gibt es verschiedene Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder. So zum Beispiel im Kleinkindbereich das Sofa mit Bilderbüchern, einen „Tunnel“ des Piklermaterials, die Möglichkeit, eine „Höhle“ zu bauen oder sich im „Spielhaus“ oder den „Garagen“ der Dreiräder im Garten zu verstecken.

Bei den Kindern der großen Gruppe gibt es oben genannte Bereiche ebenfalls. Dazu kommt noch das Musikzimmer, die Puppenecke oder der Garten als Rückzugsort für ein Kind oder kleine Kindergruppen.

Für die Pädagogen ist es wichtig, sich darüber bewusst zu sein und die Bereiche gut im Blick zu haben. Neben möglichen Gefahrensituationen spielt dabei auch die Altersspanne (1–6) der Kinder eine wichtige Rolle. Da die Kinder in ihrer Entwicklung und ihrem Erfahrungsschatz unterschiedlich „weit“ sind, kann dieses Ungleichgewicht ein Überschreiten von Grenzen begünstigen (z.B. Hochklettern mit Hilfe)

---

[12] Vgl. S. 2ff (Enders & Kelkel, 2010)

Für das Abholen der Kinder haben wir feste Vorgaben für Eltern und Pädagogen. Um zu verhindern, dass Kinder von unbekannten Erwachsenen abgeholt werden, geben die Eltern uns die Namen in einer „Abholgenehmigung“ bekannt und stellen uns diese Person persönlich vor. Sollte eine Person dort noch nicht gelistet sein, teilen uns die Eltern schriftlich mit, wann das Kind von jemand anderem abgeholt wird. Wir möchten durch dieses Prozedere ein Problembewusstsein schaffen und für potentielle Gefahrenmomente sensibilisieren.

Feedbackkultur

Für eine gelingende pädagogische Arbeit ist ein offener, ehrlicher und wertschätzender Umgang und Austausch aller Beteiligten unumgänglich und ist als Teil der eigenen Haltung zu verstehen. Dazu gehört für uns, die Regeln der Feedbackkultur zu kennen und zu beherrschen. Feedback unter den Pädagogen wird bei uns in den Teamsitzungen oder passenden Augenblicken ohne die Gegenwart von Kindern gegeben. Feedback ist für uns eine Chance und ein Wachstumsprozess, damit wir uns stetig weiterentwickeln können. Voraussetzung für eine gute Feedbackkultur ist für uns ein respektvolles Miteinander auf Augenhöhe, in dem wir von- und miteinander lernen können.

In den regelmäßigen Mitarbeitergesprächen haben alle die Möglichkeit, sich mitzuteilen und gegebenenfalls eine Beschwerde einzureichen. Hierbei kann auch der Wunsch nach Supervision oder Mediation geäußert werden, wenn es herausfordernde Situationen gibt.

Die Pädagogen nehmen regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teil, um die Wahrnehmung für mögliche Gefährdungen zu sensibilisieren und um situationsbezogen handeln zu können.

Sollte es Beschwerden oder Beobachtungen von Eltern oder Pädagogen über ein Kind geben, hat der Schutz des Kindes oberste Priorität. Gemeinsam mit Team, Leitung und Träger wird der Vorfall eingeordnet und das weitere Vorgehen sowie Lösungsansätze erarbeitet. Je nach Schwere des Vorfalls werden eine insoweit erfahrene Fachkraft sowie eine Beratungsstelle hinzugezogen. Für den Fall, dass ein möglicher Straftatbestand erfüllt sein könnte, werden weitere Konsequenzen unverzüglich eingesetzt.

Elternarbeit

Gegenseitige Transparenz, Offenheit und Wertschätzung sind uns in der Zusammenarbeit mit Eltern wichtig. Wir nehmen Wünsche, Ängste und Unsicherheiten der Eltern ernst und stehen bei fachlichen Fragen sowie Anregungen zur Verfügung. Individuelle, kulturelle und religiöse Unterschiede sind Teil unserer Lebensrealität und gehören zu unserem Alltag dazu. Wir erwarten dafür von allen Mitarbeitern unseres Kinderhauses Verständnis und Toleranz.

Wird das Thema „Körper“ im Nestchen oder der großen Gruppe aus gegebenem Anlass aktuell, werden die Eltern über geplante Angebote und Projekte vorab in Kenntnis gesetzt, damit sie auf Erzählungen und Fragen der Kinder vorbereitet sind. So verfahren wir bei allen Themen, die im Kinderhaus „behandelt“ werden und von den Kindern „nach Hause getragen werden“.

Das Thema Elternarbeit ist im Kapitel 4.2 Erziehungspartnerschaft ausführlicher dargestellt.

Personalverantwortung

In jedem Vorstellungsgespräch wird das Thema Kinderschutz aktiv von Leitung und Träger eingebracht. Es ist uns wichtig, dass über dieses Thema offen kommuniziert wird. Ein Bewerber/eine Bewerberin muss sich in unserem Kinderhaus einem ausführlichen Vorstellungsgespräch mit Träger und Leitung stellen, eine Hospitation über einen Tag hinweg absolvieren und mit jedem anwesenden Pädagogen ein Kurzgespräch führen. Alle Eindrücke werden gesammelt und in der Regel im Gesamtteam gemeinsam reflektiert, ob jemand die nötige Haltung für die Arbeit in unserem Haus mitbringt und bereit ist, diese mitzutragen.

Fazit

Unser Schutzkonzept soll die Pädagogen für obige Erläuterungen in der pädagogischen Arbeit sensibilisieren und ein Bewusstsein dafür schaffen, wie wichtig ein klarer, achtsamer und respektvoller Umgang mit Kindern ist, um grenzverletzendes und übergriffiges Verhalten zu vermeiden. Die Bedeutung einer geschlechtersensiblen Sprache spielt neben einer achtsamen und bewussten sexualpädagogischen Haltung eine ebenso wichtige Rolle.

Literaturverzeichnis

1000 Zitate. (kein Datum). Abgerufen am 2. Juni 2023 von https://1000-zitate.de/autor/Maria+Montessori/

Brazelton, T. B., & Greenspan, S. I. (2002). *Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern.* Beltz: Weinheim.

Donath, A. (2011). *Die Grundausstattung im "Nido" und in der "Infant Community".* Deutsche Montessori-Gesellschaft e.V. Das Kind.

e.V., M. B. (kein Datum). *Montessori Deutschland*. Abgerufen am 26. Juni 2023 von www.montessori-deutschland.de

Eckert, E. (2011). *Maria Montessoris Erziehungskonzept 0-3 und die Bedeutung der frühen Sprachförderung.* Deutsche Montessori-Gesellschaft e.V. Das Kind.

Enders, U.(Hrsg.) (2015): *Doktorspiele oder sexuelle Übergriffe.* Köln: Zartbitter e.V.

Enders, U., & Kelkel, E. (2010). *Zur Differenzierung zwischen Grenzverletzungen, Übergriffen und strafrechtlich relevanten Formen der Gewalt im pädagogischen Alltag.* Köln: Zartbitter e.V.

Freiburg-Zähringen, M. K. (kein Datum). *Montessori Zähringen*. Abgerufen am 24. 06 2023 von https://montessori-zaehringen.de/

Gugel, G. (2014). *Handbuch Gewaltprävention III. Für den Vorschulbereich und die Arbeit mit Kindern.* Tübingen: Institut für Friedenspädagogik.

Hohlstein, E. (2006). *Montessori-Pädagogik von Geburt an.* Deutsche Gesellschaft Montessori-Gesellschaft e.V. Das Kind. Die erste Entwicklungsstufe.

Holstiege, H. (2009). *Montessori-Pädagogik für 0-4 Jahre.* Freiburg im Breisgau: Herder.

KVJS. (10 2018). *KVJS - Publikationen - Schutz von Kindern in Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg.* Abgerufen am 23. 6 2023 von https://www.kvjs.de/der-kvjs/service/publikationen-videos/detailansicht/21830

KVJS. (22. 3 2022). *Orientierungseckpunkte zur Umsetzung der Bundesvorgaben zum verpflichtenden Gewaltschutzkonzept in Kindertageseinrichtungen.* Abgerufen am 25. 6 2023 von https://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/jugend/Kindertageseinrichtungen/Kinderschutz/Orientierungseckpunkte_Kinderschutzkonzept.pdf

Lillard, P. P., & Jessen, L. L. (2012). *Montessori von Anfang an (Übersetzung Ela Eckert).* Freiburg im Breisgau: Herder.

Ludwig, H. (. (2017). *Grundgedanken der Montessori Pädagogik.* Freiburg: Herder Verlag.

Maria, M. (1972). *Das kreative Kind.* Freiburg im Breisgau: Herder.

Ministerium für Kultur, J. u. (15. 3 2011). *http://kindergarten.kultus-bw.de.* Abgerufen am 21. Juni 2023 von Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen

Kindergärten: https://kindergaerten.kultus-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E502939660/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/Projekte/kindergaerten-bw/Oplan/Material/KM-KIGA_Orientierungsplan_2011.pdf

montessori-förderkreis ravensburg/weingarten. (kein Datum). Abgerufen am 2. Juni 2023 von Zur Person Montessori: https://www.montessori-foerderkreis-rv.de/zur-person-montessori/

Sozialgesetzbuch (SGB VIII). (kein Datum). Abgerufen am 01. Juni 2023 von www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbviii/22.html